



verso
FESTIVAL DES
ITALIENISCHEN FILMS

S

DEUTSCHES FILMMUSEUM
FRANKFURT AM MAIN
1. - 13. DEZEMBER 2007

ud 13

FILMPROGRAMM

1. bis 13. Dezember 2007

Sa 1.12.

- 18.00 h Roberto Dordit **APNEA** 2005 **OmU** S. 10
 20.00 h **Eröffnung**
 Agostino Ferrente **L'ORCHESTRA DI PIAZZA VITTORIO** 2006
OmeU zu Gast: Agostino Ferrente S. 17
 22.45 h Paolo Sorrentino **L'AMICO DI FAMIGLIA** 2006 **OmU** S. 9

So 2.12.

- 18.00 h Paolo Sorrentino **L'AMICO DI FAMIGLIA** 2006 **OmU** S. 9
 20.30 h Eugenio Cappuccio **UNO SU DUE** 2007 **OmU** S. 21
 zu Gast: Eugenio Cappuccio

Mo 3.12.

- 18.00 h Michelangelo Antonioni **LE AMICHE** 1955 **OmU** S. 25
 20.30 h Sergio Rubini **LA TERRA** 2006 **OmU** S. 20

Di 4.12.

- 18.00 h Michelangelo Antonioni **L'AVVENTURA** 1960 **OmeU** S. 26
 20.30 h Paolo Virzi **N – Io E NAPOLEONE** 2006 **OmU** S. 16

Mi 5.12.

- 18.00 h Michelangelo Antonioni **LA NOTTE** 1960 **OmU** S. 27
 20.30 h Alessandro Angelini **L'ARIA SALATA** 2007 **OmU** S. 11

Do 6.12.

- 20.30 h Marina Spada **COME L'OMBRA** 2007 **OmeU** S. 12

Fr 7.12.

- 18.00 h Paolo Taviani, Vittorio Taviani
LA MASSERIA DELLE ALLODOLE 2007 **OmeU** S. 13
 20.30 h Mario Monicelli **ROSE DEL DESERTO** 2006 **OmeU** S. 19
 22.30 h Gabriele Salvatores **QUO VADIS, BABY?** 2005 **OmU** S. 18

Sa 8.12.

- 16.00 h Corto Italia! **Kurzfilmprogramm**
 18.00 h Gabriele Salvatores **QUO VADIS, BABY?** 2005 **OmeU** S. 18
 20.30 h Daniele Luchetti **MIO FRATELLO È FIGLIO UNICO** 2007 **OmU** S. 14
 22.30 h Michelangelo Antonioni **BLOW UP** 1966 **OmeU** S. 28

So 9.12.

- 18.00 h **Konzert:** An Evening with Rota, Morricone & Friends
Mi Loco Tango spielt italienische Filmklassiker
 20.30 h **Film und Konzert:** Federico Fellini **AMARCORD** 1973 **OmU**

Mo 10.12.

- 18.00 h Paolo Taviani, Vittorio Taviani
LA MASSERIA DELLE ALLODOLE 2007 **OmeU** S. 13
 20.30 h Mario Monicelli **ROSE DEL DESERTO** 2006 **OmeU** S. 19

Di 11.12.

- 18.00 h Michelangelo Antonioni **BLOW UP** 1966 **OmU** S. 28
 20.30 h Daniele Luchetti **MIO FRATELLO È FIGLIO UNICO** 2007 **OmU** S. 14

Mi 12.12.

- 18.00 h Joris Ivens **L'ITALIA NON È UN PAESE POVERO** 1960 **OF** S. 15
 20.30 h Daniele Vicari **IL MIO PAESE** 2007 **OmeU** S. 15

Do 13.12.

- 20.30 h Agostino Ferrente
L'ORCHESTRA DI PIAZZA VITTORIO 2006 **OmeU** S. 17

Abkürzungen

OF Originalfassung

OmU Original mit deutschen Untertiteln

OmeU Original mit englischen Untertiteln

Eugenio Cappuccio **UNO SU DUE** 2007



DIF e.V. – Deutsches Filmmuseum, Frankfurt am Main Made in Italy, Rom

Der Winter ist gekommen und damit wird es zum nun schon dreizehnten Mal Zeit, Menschen und Atmosphäre des Südens nach Frankfurt zu bringen. Das italienische Filmfestival „Verso Sud“ ist inzwischen ein fester Bestandteil des kulturellen Austauschs zwischen italienischen und deutschen Filmschaffenden und Filminteressierten geworden. Auch in diesem Jahr ermöglichen wir Ihnen, sich anhand der neuesten Produktionen, die wir allesamt im Original mit Untertiteln zeigen, mit den aktuellen Entwicklungen des italienischen Films bekannt zu machen.

In Italien genießt das Festival ebenfalls große Anerkennung. Das zeigen die vielen illustren Gäste, die wir in Frankfurt haben begrüßen dürfen, und die froh sind, hier ihre Filme vorzustellen. Dieses Mal haben zwei Vertreter des neuen italienischen Films ihr Kommen zugesagt: die Regisseure Eugenio Cappuccio und Agostino Ferrente, die beide ihre aktuellen Werke vorstellen.

Cappuccio, der u.a. Fellini assistiert hat, zeigt in *UNO SU DUE* (2007) einen aufstrebenden jungen Anwalt, dessen scheinbar gesichertes Leben durch eine schwere Krankheit auf den Kopf gestellt wird, ein aktuelles und zugleich universelles Thema.

Einen zutiefst menschlichen Blick richtet auch der Dokumentarfilmer Agostino Ferrente auf das heutige Italien. Er erzählt von der Entstehung und der Geschichte des *L'ORCHESTRA DI PIAZZA VITTORIO* (2006), das gegründet wurde, um die Schließung des historischen Stadtteilkinos „Apollo 11“ zu verhindern. Ferrentes Dokumentation ist auch ein wichtiger Kommentar zur Möglichkeit von Integration und Verständigung zwischen den Kulturen.

Ebenfalls dokumentarisch setzt sich Daniele Vicari in *IL MIO PAESE* (2007) mit der Gegenwart Italiens auseinander. Auf seiner Reise durch sein Heimatland wird nicht zuletzt der Gegensatz von reichem Norden und ärmeren Süden offenbar. Auf fiktionaler Ebene beschäftigen sich viele Werke mit den Abgründen hinter einer scheinbar intakten und geordneten Alltagswelt. Ein realistisches und zugleich düsteres Bild Italiens zeichnet dabei Alessandro Angelini in *L'ARIA SALATA* (2007). Darin behandelt er in schonungslosen und intensiven Bildern einen Vater-Sohn-Konflikt im Gefängnismilieu. Der junge und hochbegabte Paolo Sorrentino bezieht sich in *L'AMICO DI FAMIGLIA* (2006) auf Vorbilder wie Fellini und Buñuel. In exzessiven und hässlich-schönen Bildern zeigt er das Portrait eines alten Wucherers. Eine Aufforderung, einen genaueren Blick auf die Fremden neben uns zu werfen, ist Marina Spadas erfolgreich auf vielen Festivals gezeigter Film *COME L'OMBRA* (2007) über die Freundschaft zwischen einer Italienerin und einer Ukrainerin. Von Identitätsfindung und verdrängten familiären Konflikten handelt *LA TERRA* (2006), in dem ein Philosophieprofessor in sein Heimatdorf zurückkehrt. Abgründe in der Bauwirtschaft deckt Roberto Dordit in *L'APNEA* (2005) auf. Der Film konnte erst durch die Unterstützung des Produzenten Nanni Moretti in die Kinos kommen. Gezeigt wird auch der bislang letzte Film von Gabriele Salvatores, einem der bedeutendsten gegenwärtigen italienischen Filmemacher und Festivalgast vor drei Jahren. Eine komplexe Erzählstruktur und filmhistorische Reflexionen zeichnen seinen Film *QUO VADIS, BABY?* (2005) aus, dessen Titel seinerseits ein Zitat aus Bernardo Bertoluccis „L'ultimo tango a Parigi“ ist. Mit geschichtlichen Ereignissen und Zusammenhängen befassen sich in diesem Jahr vier Filme: am weitesten in die Vergangenheit zurück geht *N – IO E NAPOLEONE* (2005) von Paolo Virzì. Mit Monica Bellucci und dem

französischen Star Daniel Auteuil in den Hauptrollen ist es eine geglückte Symbiose aus Historienfilm und Komödie über die Tage Napoleons im Exil auf Elba im Jahre 1814. Des Völkermords an den Armeniern im Jahre 1915 haben sich die Brüder Taviani in ihrem international, unter anderem mit Moritz Bleibtreu besetzten LA MASSERIA DELLE ALLODOLE (2007) angenommen. Am konkreten Schicksal eines Bruderpaares, von denen einer in Italien studiert, wird die Tragödie eines ganzen Volkes sichtbar gemacht. Der Grandseigneur des italienischen Films, Mario Monicelli, beleuchtet in seinem ROSE DEL DESERTO die Erlebnisse in Libyen stationierter italienischer Soldaten im 2. Weltkrieg, dagegen spielt MIO FRATELLO E FIGLIO UNICO (2007) von Daniele Luchetti, den wir als Preview zeigen (er startet im März in den deutschen Kinos), in den Turbulenzen der 60er und 70er Jahre.

Wie jedes Jahr gibt es auch einen Fokus auf das Werk eines der Klassiker des italienischen Kinos. Im Juli hat es einen seiner Meister verloren: Michelangelo Antonioni starb im Alter von 95 Jahren. In seinen Filmen hat er immer wieder die Schwierigkeiten des modernen Menschen bei seiner Identitätsfindung und der Definierung von Wahrheiten thematisiert und damit Lebensgefühl und Lebenskrisen ganzer Generationen festgebannt. Seine ästhetische Virtuosität und sein Gespür für die Zwischentöne des Mediums Film machen ihn zu einem Regisseur von Weltgeltung.

Zudem werden wieder zwei Filme aus dem Festivalprogramm speziell für Schüler und ein Film für jüngere Besucher in den Morgen- und Nachmittagsstunden gezeigt, auch um die Jugendlichen für den europäischen Film zu sensibilisieren, zu einer Zeit, in der Hollywood mindestens 80 % der wahrgenommenen Filme stellt.

Sergio Rubini LA TERRA 2006

Für die tatkräftige Unterstützung und das außerordentliche Engagement, die das Festival erst ermöglicht haben, danken wir unseren Kooperationspartnern: dem Ministero per i Beni e le Attività Culturali, ohne dessen finanzielle Unterstützung das Festival so nicht stattfinden könnte, dem Italienischen Generalkonsulat und Kulturinstitut in Frankfurt, sowie der Casa di Cultura, ebenso in Frankfurt am Main.

Uns bleibt Ihnen anregende Stunden in unserem Kino zu wünschen. Wir freuen uns auf das Wiedersehen mit Ihnen.

Benvenuti e buona visione a tutti!

Ulrike Stiefelmayer

Francesco Bono

Franco Montini

Piero Spila



Das Frankfurter Festival des italienischen Films „Verso Sud“ feiert in diesem Jahr seinen 13. Geburtstag, und zuallererst möchte ich ihm meine besten Glückwünsche aussprechen, wie man das üblicherweise bei einem Heranwachsenden macht, der sich gut entwickelt und auch für die Zukunft noch viel verspricht. Auch im Jahr 2007 haben wir das Zustandekommen dieses Filmfestivals wieder der ausgezeichneten Zusammenarbeit mit zahlreichen Institutionen, Vereinigungen, deutschen und italienischen Freunden zu verdanken, und es ist mir eine Freude, sie alle zu erwähnen (in der Hoffnung, niemanden zu vergessen): an erster Stelle das Deutsche Filmmuseum Frankfurt, das sich bei allen Veranstaltungen, die den italienischen Film betreffen, immer wieder als hervorragender Partner erwiesen hat; die Organisation „Cinema! Italia!“, die auch in diesem Jahr die Festival-Tournee durch viele deutsche Städte organisiert hat; den Verband „Made in Italy“ in Rom; das Ministero per i Beni e le Attività Culturali; das italienische Außenhandelsinstitut; und selbstverständlich das Italienische Generalkonsulat in Frankfurt und die Casa di Cultura.

Auch das diesjährige Filmfestival ist wieder reich an Denkanreizen, Neuheiten und Überraschungen mit der gewohnten generationenübergreifenden Mischung, die die Lebendigkeit des italienischen Films bestätigt, in dem sich neben Regisseuren, welche die 60 schon

überschritten haben und als Meister ihres Fachs angesehen werden, in zunehmendem Maße auch Jüngere aus der Generation der 30- und 40-Jährigen behaupten können. Auch das Ambiente, die Problematik und die Themen der Filme des diesjährigen Programms sind äußerst unterschiedlich und bilden in ihrer Gesamtheit ein tragisches und gleichzeitig komisches, kritisches und satirisches, realistisches und paradoxes Porträt des heutigen Italiens, voller Hoffnung und Verzweiflung; auch wenn einige davon vom Italien der Vergangenheit zu erzählen scheinen, vom Italien einer anderen Zeit, „de te fabula narratur...“. Außerdem ist der Film als jüngste Kunstform (erst vor ungefähr einem Jahrhundert „geboren“) wegen seiner eigenen semiotischen Struktur, die auf der Wiedergabe von realen Bildern, Aktionen und Dialogen basiert, im allgemeinen jene Kunstform, die am stärksten mit dem Leben und der Gesellschaft, in der sie entsteht, verbunden ist – auch wenn sie nur Unterhaltung und Flucht aus der Wirklichkeit zu sein scheint – und daraus das authentischste und damit zeitlich nächstliegende Abbild schafft. Und deshalb drängt der Film jeden Zuschauer dazu, nachzudenken, zu überlegen, sein eigenes Gewissen zu erforschen und sein eigenes Leben mit jenem der Filmfiguren zu vergleichen.

Abschließend möchte ich „Verso Sud“ auch für dieses Jahr viel Erfolg wünschen, in der Überzeugung, dass das Publikum aus Frankfurt und aus dem gesamten Rhein-Main-Gebiet unser Festival weiterhin mit dem gewohnten leidenschaftlichen Interesse verfolgen wird. Es ist mittlerweile schon ein fester Jahrestermin, den man nicht verpassen sollte.

Piero Di Pretoro

Leiter des Istituto Italiano di Cultura, Frankfurt

Michelangelo Antonioni **BLOW UP** 1966



Gesellschaftskritische Thriller, Familiengeschichten und ein Land im Wandel

„L'Italia è un paese in metamorfosi“, Italien ist ein Land im Wandel. Diese Äußerung des Soziologen Gianfranco Bettin im Dokumentarfilm *IL MIO PAESE* bringt die radikalen Veränderungen im gegenwärtigen Italien auf den Punkt, die Daniele Vicari in seiner Reise von Süden nach Norden eindringlich offenbart. Mit dem Thema der Globalisierung, der Wirtschaftskrise in der postindustriellen Gesellschaft und der Zuwanderung setzt sich Vicari in seiner bemerkenswerten Dokumentation auseinander. Die bäuerliche Welt in Sizilien, die heute von den Medien ignoriert wird, die Krise der Industrie im einmal hochproduktiven Norden, die Präsenz einer großen chinesischen Gemeinde in der Stadt Prato bei Florenz sind die Etappen einer Reise durch das „Bel Paese“, das sein Gesicht in den letzten fünfzig Jahren komplett verändert hat. In der reichen, kleinen Stadt Prato, die einmal das Monopol der Textilindustrie besaß, leben heute „offiziell“ 20.000 Chinesen. Die ersten kamen in den 1990er Jahren, kauften leere Hallen, bauten in aller Stille ihr eigenes Textilimperium auf und eroberten progressiv die Stadt. Obwohl die Pratesen als offen und tolerant gelten, tat man sich mit den Chinesen schwer. Die neue multikulturelle Herausforderung machte ein spezielles Amt notwendig. Der Leiter Andrea Frattani sagt: „Wir reden gar nicht mehr von Integration, nur noch von Interaktion. Wir sind noch ganz am Anfang“.

Einen neuen Anfang in Punkto friedliches Zusammenleben in einer multikulturellen Gesellschaft verspricht der Dokumentarfilm von Agostino Ferrente *L'ORCHESTRA DI PIAZZA VITTORIO*, der von der Entstehung des heute legendären gleichnamigen Orchesters erzählt. Im römischen Viertel Esquilino leben heute kaum mehr Italiener, der Stadtteil hat sich in etwa fünfzehn Jahren zu einem der größten multiethnischen Viertel der „Capitale“ entwickelt. Um die Schließung des

historischen Stadteilkinos „Apollo 11“ zu verhindern, mobilisierten 2002 der Regisseur Agostino Ferrente und der Musiker Mario Tronco das gesamte Viertel und gründeten ein Orchester, das rasch zu einer musikalischen Herausforderung wurde: 16 Musiker aus 11 Ländern aus 3 Kontinenten und 8 verschiedenen Sprachhintergründen spielten zusammen und der gesamte Prozess des Sich-Zusammenfindens auf der Ebene der Musik wird im Film als mühsamer und schließlich erfolgreicher „work in progress“ dokumentiert. Der Traum einer universellen Sprache jenseits der ethnischen, kulturellen, religiösen und sprachlichen Unterschiede scheint sich auf der Leinwand zu verwirklichen. Eine soziale Utopie?

Man findet tatsächlich auch andere Blicke auf die Welt der Zuwanderer im italienischen Kino der Gegenwart, die nicht derart optimistisch sind. In Spielfilmen, die sich mit der gleichen Thematik beschäftigen, sucht man vergeblich nach der euphorischen Stimmung des Orchesters der Piazza Vittorio, denn ganz andere „Wahrheiten“ werden ans Licht gebracht. *COME L'OMBRA* und *LA SCONOSCIUTA* erzählen von den brutalen Fällen der Prostitution und des Menschenhandels, deren Opfer viele junge Frauen aus dem Osten in Italien werden. Auch wenn die zwei Filme ganz unterschiedlich sind, steht bei beiden eine ukrainische Frau, eine „Fremde“, im Mittelpunkt, die zu einer geheimnisvollen Verkörperung des Weiblichen wird. Auch die Schauplätze, die in beiden Filmen italienische Metropolen sind, Triest und Mailand, sind kaum erkennbar und werden zu gesichtslosen Unorten.

Agostino Ferrente *L'ORCHESTRA DI PIAZZA VITTORIO* 2006



Marina Spadas Film *COME L'OMBRA* kann man auch als Aufforderung sehen, einen genaueren Blick auf die „Fremden“, die wie Schatten neben uns leben, zu richten. Ein menschenleeres, schattenloses Mailand im Sommer ist der Schauplatz ihrer Geschichte: zwischen zwei jungen Frauen, einem einsamen Stadtsingle und einer mysteriösen Ukrainerin entsteht eine komplexe Beziehung, die schließlich die junge Claudia, eingeschlossen in ihren Ritualen und Neurosen, dazu drängt, ihre Isolation zu verlassen und eine unbekannte Welt, die in der reichen italienischen Hauptstadt der Mode versunkene Welt der Zuwanderer, zu betreten.

Eine sehr wichtige Stellungnahme zu einem verdrängten Ereignis der jüngsten türkischen Geschichte, die auch uns Europäer angeht, wird von den Altmeistern Paolo und Vittorio Taviani in ihrem neuesten Film abgegeben: in *LA MASSERIA DELLE ALLODOLE*, der außer Wettbewerb auf der diesjährigen Berlinale Premiere hatte, evozieren sie den Völkermord, der im Jahr 1915 durch türkische Hand an den Armeniern begangen wurde. Die Brüder Taviani erzählen schonungslos von dem Massaker, das vor ihnen nur der kanadisch-armenische Regisseur Atom Egoyan in seinem Film *ARARAT* im Jahr 2002 thematisiert hatte, den er aber nur verfremdet als Film-im-Film zeigen konnte. Wer jedoch versöhnliche Töne im Film der Tavianis erwartet, wird enttäuscht. „Das Ermorden von Unschuldigen ist seit den Griechen, seit

Shakespeare Teil der Theatergeschichte. Wir haben vor drei Jahren, fast zufällig, die armenische Tragödie entdeckt, durch das Buch von Antonia Arslan. Wir wollten sie mit unseren Mitteln erzählen.“ erklärten die Regisseure. Mit dieser internationalen Koproduktion bei dem u.a. auch Moritz Bleibtreu und Arsinée Khanjian, die Frau Atom Egoyans, mitwirkten – haben sie ein breit angelegtes Epos realisiert, das zweifellos eine Verbindung zu ihrem früheren filmischen Werk herstellt, allerdings ohne die spröde Filmsprache aufzunehmen, mit der sie in den 1970ern als künstlerische Nachfolger Rossellinis betrachtet wurden.

Aber nicht nur die großen Meister des italienischen Kinos beziehen politisch Stellung. Der junge Roberto Ordit dokumentiert in seinem Erstlingswerk *APNEA*, einem sozialkritischen Thriller, der auf einer wahren Begebenheit basiert, den Tod von fünf Mitarbeitern einer Gerberei in der reichen norditalienischen Provinz. Tatsächlich beschäftigt sich *APNEA* mit dem heiklen Thema tödlicher Arbeitsunfälle, worin Italien unter den industrialisierten Ländern einen traurigen Rekord hält. Der Film wurde bereits 2004 realisiert, brauchte aber drei Jahre, um einen Verleih zu finden. Nur dank der Bemühungen des Produzenten – niemandem geringeren als Nanni Moretti – kam *APNEA* 2007 schließlich in die italienischen Kinos. Der Protagonist ist ein ex-Fechtchampion, der sich als Sportredakteur einer kleinen Provinzzeitung durchschlägt und sich nach dem mysteriösen Tod seines besten Freundes, eines Bauunternehmers, auf Spurensuche begibt und auf einen Sumpf von Korruption und schmutzigen Geheimnissen stößt. Der Film besticht auch durch seine originelle Filmsprache: *APNEA* wurde mit der Digitalkamera gedreht und aus den überbelichteten Farben ergibt sich eine suggestive Farbdramaturgie.



Paolo Taviani, Vittorio Taviani *LA MASSERIA DELLE ALLODOLE* 2007

Auch Alessandro Angelini hat mit *L'ARIA SALATA* einen Debütfilm realisiert, der aus seinem Engagement als ehrenamtlicher Helfer im Rebibbia-Gefängnis stammt. Der ungewöhnliche Schauplatz dient als Hintergrund eines Vater-Sohn Konfliktes, der sich – wohl nicht zufällig – hinter Gittern abspielt. In der Tat sind die Szenarien meistens klaustrophische Innenräume, in denen die Kamera immer extrem nah an die Figuren rückt. Der Sohn mit dem sanften Gesicht Giorgio Pasottis, Sozialarbeiter im Gefängnis, trifft eines Tages den unbekannt und verhassten Vater, einen Kriminellen. Auf die vorsichtigen Annäherungsversuche des Sohnes reagiert der Vater extrem abweisend. Es ist ein in düsteren Farben eingefangenes Italien, das wir in diesem beindruckenden „low budget“ Film erleben, ein Erstlingswerk, das überrascht und berührt, ohne ins Pathetische abzudriften.

UNO SU DUE von Eugenio Cappuccio kann ebenfalls zu den Filmen gezählt werden, die einen kritischen Blick auf die heutige italienische Gesellschaft werfen, auf die blinde Sucht nach Geld und Erfolg. Die Hauptfigur, ein erfolgreicher, aalglatter Rechtsanwalt, mit einer dekorativen Freundin, die er nicht liebt, und einer repräsentativen Luxuswohnung in der genuesischen Altstadt, wird plötzlich mit einer schweren Krankheit konfrontiert, die ihn dazu bringt, sein Leben zu überdenken. Eine beeindruckende Leistung des multitalentierten Fabio Volo, der in Italien seine eigene Radiosendung und eine Talkshow auf MTV Italia hat, nachdenkliche Bücher schreibt, die regelmäßig zu Bestsellern werden und, nach seinem erfolgreichen Debüt als Hauptdarsteller in *CASOMAI* (2003) an der Seite von Stefania Rocca, nun auch als Filmschauspieler sehr gefragt ist. Volo spielt auch in dem neuesten Film von Cristina Comencini *BIANCO E NERO* die Hauptrolle. In einem kleinen, aber intensiven Auftritt kann man an der Seite Volos Ninetto Davoli erleben, das frühere Alter Ego Pasolinis, der hier

ohne schwarze Locken und von den Spuren des Alters gezeichnet voller Intensität die Figur eines schwerkranken Mannes ausfüllt, der die Hoffnung nicht aufgegeben hat.

Bei Verso Sud 2007 kann man also eine ganze Reihe interessanter Schauspieler erleben, die in ihrem Land sehr beliebt sind, aber auch ganz „authentisch“ und ohne Starallüren auftreten. Die großen Stars wird man allerdings nicht vermissen: Monica Bellucci und Daniel Auteuil spielen die Hauptrollen in Paolo Virzis *IO E NAPOLEONE* (2006), der zwischen Komödie und Historienfilm schwankt und als „ernste Farce“ bezeichnet werden kann. Mit Leichtigkeit und Ironie nähert sich Virzi dem Mythos Napoleon, lässt sich dabei vom Roman Ernesto Ferreros, „N“, inspirieren und vermischt historische Ereignisse – die Zeit von Napoleons Exil auf Elba – mit erfundenen Figuren. In dem suggestiv rekonstruierten historischen Rahmen des Ottocento, von dem herausragenden Bühnenbildner Francesco Frigerio realisiert, der sich kreativ an der Malerei der Zeit orientiert, beeindruckt Auteuil als besiegter großer Führer, der zu einem Leben zwischen Langweile und Furcht verdammt ist.

Alessandro Angelini *L'ARIA SALATA* 2007



Ein weiterer wichtiger Name des „jüngeren“ italienischen Kinos hat sich 2005 zurück gemeldet: nach dem internationalen Erfolg von *Io non ho paura* (2003) hat sich auch Gabriele Salvatores mit dem Genre Thriller auseinander gesetzt und dabei ein vielschichtiges Werk mit zahlreichen Verweisen auf die Filmgeschichte realisiert. Bereits in dem Titel *Quo vadis, baby?* versteckt sich ein Zitat aus Bertoluccis *L'ultimo tango a Parigi*. Salvatores beweist mehr denn je seine Freude am Experimentieren und seine Lust, über das Medium Film zu reflektieren. Sicherlich ist *Quo vadis, baby?* wegen seiner komplexen Erzählform eine Herausforderung, die ihn in die Nähe der kühnen und gewagten Filmsprache Paolo Sorrentinos rückt. Denn auch Sorrentino hat mit *L'amico di famiglia* (2006) einen Film der Extreme realisiert, der sich mit seinen überbordenden Inszenierungsformen jenseits der „Normalität“, die man im italienischen Kino sonst

gewohnt ist, situiert und den Zuschauern keine Sicherheit ausstrahlenden, tröstlichen Bilder anbietet, sondern sie mit der Verwirrung der Blicke und mit hochprovokanten Fragen konfrontiert. Was in gewisser Hinsicht auch Sergio Rubini in *La terra* (2006) versucht: Der Protagonist, gespielt von Fabrizio Bentivoglio, kehrt nach langer Zeit zu seinen Wurzeln zurück, nach Apulien, und muss sich auf einmal mit alten Wunden und verdrängten familiären Erinnerungen auseinandersetzen, die ihn immer mehr in einen gefährlichen, dunklen Sog ziehen. Wieder ein Thriller der besonderen Art, und es scheint, dass das Genre zur Zeit eine gewisse Attraktion auf viele italienische Regisseure ausübt: hat das „jüngste“ italienische Kino vielleicht ein „neues“ Genre entdeckt, in dessen „klassischen“ Elementen gesellschaftliche Kritik verpackt werden kann?

Daniele Luchetti ist mit seinem neuesten Film offensichtlich nicht diesem neuen Trend gefolgt, sondern hat an die alte nationale Filmtradition angeknüpft und Geschichte als Familiengeschichte erzählt: Im Zentrum von *Mio fratello e figlio unico* (2007) stehen zwei ungleiche Brüder, die im Italien der 1960er und 1970er Jahre zu politischen Antagonisten werden. Mit viel Liebe für die Figuren und einem Hauch Nostalgie lässt der Regisseur die persönliche Geschichte von Accio und Manrico mit der Sozialgeschichte Italiens aufeinandertreffen.



Paolo Sorrentino *L'AMICO DI FAMIGLIA* 2006

L'AMICO DI FAMIGLIA

Unser Freund

Sa 1.12. 22.45 Uhr
So 1.12. 18.00 Uhr

Geremia de' Geremei ist um die 70 Jahre alt. Er „arbeitet“ als Wucherer, ist zynisch, hässlich, lebt im Dreck, ist zwar reich, aber geizig und steht in einer obsessiven und krankhaften Beziehung zu allem, was ihn umgibt, ob Mutter, Vater, Geld, Frauen – kurz gesagt: zum Leben an sich. Deshalb glaubt er, ein Unikat zu sein. Aber er ist es nicht. Viele sind wie Geremia.

Von L'UOMO IN PIÙ über LE CONSEGUENZE DELL'AMORE bis hin zu L'AMICO DI FAMIGLIA: was mich interessiert, ist es, den Geschichten von ungewöhnlichen Gestalten auf den Grund zu gehen, Randfiguren, die auch ein wenig asozial sind. Dennoch ist L'AMICO DI FAMIGLIA ganz anderes als LE CONSEGUENZE DELL'AMORE. In gewisser Hinsicht ist er sogar das genaue Gegenteil. Wenn der erste quasi minimalistisch war, ist dieser durch den Exzess gekennzeichnet. Irgendwie ist er ein barocker Film. Ich wollte das Hässliche schön darstellen, denn ich denke, dass manchmal das Hässliche auch Schönheit besitzt. In dieser Hinsicht habe ich mich quasi respektlos



von Fellini inspirieren lassen, denn in einem Film wie ROMA macht er nichts anderes, als eine Reihe von Monstern zur Schau zu stellen und dabei besonders faszinierend erscheinen zu lassen.

Paolo Sorrentino

L'AMICO DI FAMIGLIA ist ein bemerkenswerter Film. Der Neapolitaner Paolo Sorrentino ist ein wahres Talent, einer der besten italienischen Regisseure unter 40 Jahren. L'AMICO DI FAMIGLIA ist düster und geheimnisvoll, und das bestätigt Sorrentinos richtiger Riecher für Figuren, die normalerweise dem filmischen Blick entgehen und vielleicht auch lieber unbekannt bleiben würden. Wie man sieht, liebt der Regisseur keine „geradlinigen“ Geschichten. L'AMICO DI FAMIGLIA entwickelt sich bruchstückhaft. Der Film steckt voller Überraschungen und deckt „Löcher“ unserer Realität auf, aus denen es zum Himmel stinkt und die wir vielleicht gar nicht so genau untersuchen möchten. Geremia führt uns den ganzen Horror vor, der sich hinter der Alltagsroutine einer Provinzstadt verbergen kann.

Alberto Crespi, *l'Unità*

Was die große Stärke von L'AMICO DI FAMIGLIA ist und ihn so interessant macht, ist zum einen der Umstand, dass man ihn nicht beschreiben kann, zum anderen sind es seine wagemutige Fremdheit und sein hart erkämpftes Oszillieren zwischen den Extremen, dem Traumartigen und dem Prosaischen und dem Minimalistischen. Eine Stadt, die dem Maler Giorgio De Chirico gefallen hätte, bildet die Kulisse für Geremias

Abstieg in die Hölle. Geremia ist ein alter, häßlicher und schmutziger Wucherer, der seine Geldschlinge fest um den Hals seiner Opfer legt, die durch ihre Not noch elender sind als er selbst. Wir werden mit einem Szenario konfrontiert, das mit vollen Händen aus der Alltagschronik und der Soziologie von heute schöpft, sich dann aber als ein „Wald“ voller Symbole à la Luis Buñuel und Federico Fellini entpuppt. Paolo Sorrentino beweist, dass er über großes filmisches Talent verfügt und die Filmsprache auf einem Niveau beherrscht, das sich über jeden mittelmäßigen Standard erhebt.

Valerio Caprara, *Il Mattino*

Paolo Sorrentino wurde 1975 in Neapel geboren. Nach einer Tätigkeit als Drehbuchautor für Film und Fernsehen gewann er 1997 den renommierten Premio Solinas für das Drehbuch zu dem Film DRAGONCELLI DI FUOCO. 1998 debütierte er als Regisseur mit dem Kurzfilm L'AMORE NON HA CONFINI.

Spielfilme: L'UOMO IN PIÙ (2001), LE CONSEGUENZE DELL'AMORE (2004), L'AMICO DI FAMIGLIA (2006).



Regie Paolo Sorrentino
Drehbuch Paolo Sorrentino
Kamera Luca Bigazzi
Schnitt Giogio Franchini
Ausstattung Lino Fiorito
Musik Teho Teardo
Produktion Nicola Giuliano, Domenico Procacci
für Indigo Film, Fandango

Darsteller Giacomo Rizzo (Geremia), Fabrizio Bentivoglio (Gino), Laura Chiatti (Rosalba), Gigi Angelillo, Clara Bindi, Barbara Valmorin, Roberta Fiorentini, Marco Giallini, Alina Ndelea, Elias Schilton, Giorgio Colangeli, Valentina Ladovini

Italien 2006, 110 Minuten, OmU

APNEA

Apnea – Die Abgründe des Profits

Der 35-jährige Paolo, Redakteur bei einer kleinen Provinzzeitung, kann auf eine sehr erfolgreiche Karriere als Fechter zurückblicken. Eines Tages stirbt sein langjähriger Freund Franz an einem Herzinfarkt. Nach den gemeinsamen Jahren als Sportler hatte Franz als Bauunternehmer gearbeitet. Zufällig entdeckt Paolo, daß es im Leben seines Freundes manche Ungereimtheiten gab, und auch sein Tod erscheint höchst mysteriös. So begibt er sich auf eine verhängnisvolle Spurensuche...

Der Film basiert auf einer wahren Begebenheit aus dem Jahre 1981, den Tod von fünf Arbeitern einer Gerberei in der Provinz Vicenza. Bei dem Versuch, sich gegenseitig zu retten, kamen alle fünf ums Leben. Ich bin von dieser Zeitungsnotiz ausgegangen, wollte aber über die



Darstellung des Unfalls hinausgehen. Mir gefiel die Idee, statt von der realen Arbeitswelt von einer Mentalität zu erzählen, denn ich wollte vor allem Seelenlandschaften in Szene setzen. Wenn der Film mit einem Happy End schließen würde, wäre ich ein bisschen heuchlerisch gewesen. Ich wollte nicht versöhnlich sein. Die Realität ist leider unerbittlich. In Italien werden Geschäfte auf eine Art und Weise betrieben, die nah an der Grenze zur Kriminalität ist. Alles gut ausgehen zu lassen, erschien mir wie ein Verrat.

Roberto Dordit

APNEA ist ein gut gemachter Thriller mit sozialem Hintergrund, der von einer verborgenen Realität erzählt, nämlich von Arbeitsunfällen, die in Italien stetig zunehmen. Roberto Dordit, Kenner der Welt des Sports und Dokumentarfilmer, lässt seine Kenntnisse aus beiden Bereichen in einen Krimi einfließen, dessen Hauptdarsteller der immer brillanter werdende Claudio Santamaria ist. Rhythmusgefühl und Spannung zeichnen sowohl das Drehbuch als auch die filmische Umsetzung aus, ganz im Sinne der „Apnoe“, des Atemstillstands – eine metaphorische Umschreibung dafür, daß man in den Gerbereien im Nordosten Italiens den Atem anhalten muss, um nicht an den Ausdünstungen zu sterben. APNEA ist ein wichtiger Beitrag in der Reihe des „psychologischen“ und dabei nicht trivialen Films.

Maurizio Porro, *Corriere della Sera*

APNEA ist der erste Spielfilm Roberto Dordits [...]. Er begibt sich in die nordöstlichen

Regionen Italiens, um uns von der Ungerechtigkeit unseres Wirtschaftssystems zu erzählen. Er will uns jene hochgelobten kleinen und mittelständischen Unternehmen zeigen, die „Perlen“ des Made in Italy, die im Überlebenskampf ihre eigenen Arbeiter töten. APNEA ist ein stummer Protestschrei gegen das Sterben bei der Arbeit, gegen einen zynischen und blinden Kapitalismus. Paolo steigt herab in einen Abgrund, in dem er die Luft anhalten muss, um nicht den Gestank einatmen zu müssen: den Gestank der vielen Leben und Tode, die das häßliche, schmutzige und böse Gesetz des Profits in den Dreck gezogen hat. Es ist ein gut gelungener Krimi – trotz des niedrigen Budgets –, bei dem es kein Happy End gibt.

Boris Sollazzo, *Liberazione*

Roberto Dordit wurde 1964 in Venedig geboren. Nach einem Architekturstudium wendet er sich – zwischen Italien und Frankreich pendelnd – dem Dokumentar- und Kurzfilm zu (*SOTTO IL LIVELLO DEL MARE* (1989), *ZOO* (1994) und *NELLA POLVERE* (2000)).

Spielfilme: APNEA (2005).



Regie Roberto Dordit
Drehbuch Roberto Dordit, Serena Brugnolo
Kamera Tommaso Borgstrom
Schnitt Luciana Pandolfelli
Ausstattung Beatrice Scarpato
Musik Pasquale Laino, Paolo Buonvino
Produktion Francesca Cima,
 Nicola Giuliano für Indigo Film

Darsteller Claudio Santamaria (Paolo), Elio De Capitani (Giordano), Fabrizia Sacchi (Monica), Michela Noonan (Chiara), Diego Ribon, Giuseppe Battiston, Emilio De Marchi, Emanuel Datone, Enrica Rosso, Daniele Mauro

Italien 2005, 85 Minuten, OmU

L'ARIA SALATA

Salzige Luft

Fabio, Sozialarbeiter im Gefängnis Rebibbia in Rom, trifft dort zufällig auf seinen Vater Luigi. Es ist die erste Begegnung seit Fabios Kindheit, damals hatte der Vater die Familie verlassen. Luigi sitzt wegen Mordes im Knast und gibt vor, an Epilepsie zu leiden, um in den offenen Vollzug überführt zu werden. Er erkennt seinen Sohn nicht. Fabio beschließt, Luigi zu helfen, doch als er herausfindet, dass der Vater im Gefängnis mit Drogen handelt, kommt es zum Konflikt, und Fabio offenbart ihm, dass er sein Sohn ist...

In L'ARIA SALATA erzähle ich eine Geschichte, in deren Mittelpunkt eine Vater-Sohn-Beziehung steht. Da die Story realistisch wirken sollte, musste ich jedoch auch unbedingt den sozialen Kontext der Figuren kennen. Die Entscheidung, den Film im Gefängnis spielen zu lassen, geht auf meine Erfahrungen als ehrenamtlicher Helfer im Gefängnis Rebibbia in Rom zurück. Als ich L'ARIA SALATA drehte, war mir klar, dass es wichtig ist, nah an der Wirklichkeit zu bleiben, bei den Aufnahmen und den Schauspielern auf einen klaren Stil zu achten und nach der Vorgabe „weniger ist mehr“ zu arbeiten. Nur so konnte ich zu viele „exzessive“ Szenen vermeiden, in denen die Schauspieler brüllen und Sätze sagen, die gekünstelt klingen. Um die Geschichte schonungslos und realistisch umzusetzen, wurde ein kontrastreiches und kalt wirkendes Licht gewählt. Und die Kameraführung spiegelt auch ein wenig die Seele der Figuren wider. Licht und Farben unterstützen die Erzählung, ebenso die Entscheidung, den Protagonisten mit der Handkamera zu folgen,

sie aus der Nähe zu beobachten und dabei jegliches „Beiwerk“ auszublenden. Es entsteht der Eindruck, die Kamera – und somit auch der Zuschauer – sei Teil dieses Familiendreiecks. *Alessandro Angelini*

Eine Figur, die im aktuellen italienischen Film hartnäckig immer wieder auftaucht, ist die des abwesenden, unwürdigen oder sogar verabscheuungswürdigen Vaters, der herbeigerufen wird, um seine Schuld, so gut es geht, wieder auszubügeln oder sich zumindest seinen Kindern zu stellen, aus denen seinetwegen nichts Gescheites geworden ist. Diesem Vater, der eine Schuld abzutragen hat, begegnen wir in verschiedenen Varianten in LE CHIAVI DI CASA von Gianni Amelio, in Cristina Comencinis LA BESTIA NEL CUORE, in Kim Rossi Stuarts ANCHE LIBERO VA BENE. Konfliktreiche Vaterfiguren finden wir aber auch in TEXAS, PATER FAMILIAS und unzähligen anderen Filmen. In Alessandro Angelinis Debütfilm L'ARIA SALATA ist dieser Vater ein Krimineller. Der Regisseur stützt sich auf seine Erfahrungen als ehrenamtlicher Mitarbeiter im Rebibbia-Gefängnis und verleiht dem Leben hinter Gittern eine eindringliche Authentizität. Mit sicherer Hand zeichnet er auch die Folgen nach, die dieses ungeplante Zusammentreffen von Vater und Sohn für die gesamte Familie hat.

Fabio Ferzetti, Il Messaggero

Der Debütfilm eines Regisseurs, der bisher nur einige Dokumentarfilme gedreht hatte, und der beweist, dass er das Medium Film und seine technischen und visuellen Ausdrucksmittel

hervorragend beherrscht. L'ARIA SALATA inszeniert einen wohlüberlegten und treffenden psychologischen Vergleich zwischen einem Vater und einem Sohn. Dabei vermeidet der Film geschickte Rührseligkeiten und setzt stattdessen auf einen klar akzentuierten Stil, der nie ins Rhetorische abdriftet, sondern sich im Gegenteil stets an einem alltäglichen Realismus orientiert, der über die bloßen Fakten vor allem die psychologischen Vorgänge, die Unsicherheiten und Zerrissenheiten stellt. Das alles geschieht in einer Atmosphäre, die dank der schönen Bilder Arnaldo Catinaris zum ganz persönlichen und oft heimlichen Spiegel dieser Auseinandersetzung zwischen Vater und Sohn wird.

Luigi Rondi, Il Tempo

Alessandro Angelini wurde 1971 in Rom geboren. Er ist erst als Fotoreporter tätig gewesen, hat dann u.a. mit Nanni Moretti, Francesca Comencini und Mimmo Calopresti zusammen gearbeitet. Angelini hat auch einige Dokumentarfilme realisiert, wie RAGAZZI DEL GHANA (2000) und LA FLOR MAS LINDA DE MI QUERER (2003).
Spielfilme: L'ARIA SALATA (2007).

Regie Alessandro Angelini

Drehbuch Alessandro Angelini, Angelo Carbone

Kamera Arnaldo Catinari

Schnitt Massimo Fiocchi

Ausstattung Alessandro Marrazzo

Musik Luca Tozzi

Produktion Donatella Botti für Rai Cinema, Bianca Film

Darsteller Giorgio Pasotti (Fabio), Giorgio Col angeli (Luigi), Michela Cescon (Cristina), Katy Louise Saunders, Sergio Solli

Italien 2007, 87 Minuten, OmU



COME L'OMBRA

Wie ein Schatten

Do 6.12. 20.30 Uhr

Claudia ist 30 Jahre alt und arbeitet in einem Reisebüro. Nach der Arbeit besucht sie einen Russischkurs. Dort lernt sie den rund zehn Jahre älteren Lehrer Boris kennen, zu dem sie sich hingezogen fühlt. Als der Kurs zu Ende geht und Claudia in den Urlaub nach Griechenland fahren will, bittet Boris sie, seine ukrainische Cousine Olga bei sich aufzunehmen. Nach anfänglichem Zögern willigt Claudia ein, und die beiden Frauen werden Freundinnen. Doch dann, als Claudia gerade in den Urlaub aufbrechen will, verschwindet Olga...

Der Film lief im Programm des Filmfestivals in Venedig.

COME L'OMBRA ist ein Film über die Normalität. Denn gerade in den Rissen auf der Oberfläche der Normalität tun sich Abgründe auf, nisten sich die Fragen über das Leben ein. Man



braucht nicht von außergewöhnlichen Ereignissen oder übermächtigen Gefühlen zu erzählen, um den Zuschauer mit dem Sinn des Lebens zu konfrontieren. Der Titel stammt aus dem letzten Vers eines Gedichts der russischen Dichterin Anna Achmatova aus dem Jahre 1922: „Wie der Schatten sich vom Körper lösen will/ Wie das Fleisch sich von der Seele trennen will/ So will ich jetzt vergessen werden.“ Ich habe diesen Titel gewählt, weil COME L'OMBRA von Menschen erzählt, die zwar existieren, aber de facto unsichtbar und einsam sind. Und die sommerlich leere Stadt legt davon Zeugnis ab. Wo sind die Menschen? Aber ich habe auch einen Song von Laura Pausini verwendet, der den Titel *La solitudine, Die Einsamkeit*, trägt. Ich mag Popmusik, und ich finde, dass Laura Pausinis Lied einen Moment in der Entwicklung Italiens festhält, so, wie es in der Vergangenheit bei Lucio Battisti der Fall war.

Marina Spada

Wie viele Existenzen vergehen im „Schatten“, in der Erwartung eines entscheidenden Ereignisses, das vielleicht einen letzten Wunsch erfüllen könnte? Marina Spada macht klar, dass das zentrale Thema von COME L'OMBRA die Normalität ist, obwohl in der Geschichte auch das Problem der illegalen Immigranten thematisiert wird. Bei der Begegnung zwischen Claudia und Olga geht es tatsächlich um ein anderes Thema: die Präsenz von Menschen in unseren Städten, die aus anderen Ländern nach Italien kommen und wie Schatten neben uns leben. Wir wissen nichts von ihnen, ihre Leben interessieren uns nicht, so lange sie

nicht mit unserem Leben kollidieren. COME L'OMBRA deutet diese Themen nur an, wobei im Mittelpunkt eher die Suggestion des Blicks steht, der den zwei Frauen in ihren Bewegungen durch ein ungewöhnliches Mailand folgt. Die Großstadt, die Marina Spada zeigt, ist eine moderne und farblose Metropole, wo die Fenster auf große Reklameschilder schauen. Die Protagonistin wird sorgfältig und eigenwillig inszeniert, in langen Einstellungen wird sie immer aus der Ferne beobachtet, oder durch Gläser, Vorhänge, Spiegel, die ihre Trennung von der Außenwelt vermitteln. Marina Spada erweist sich als eine sehr sensible und zugleich ausdrucksstarke Regisseurin, die zurecht mit vielen Preisen geehrt worden ist. Und das ist die richtige Anerkennung für ihren Mut, denn, um den Film zu realisieren, hat Marina Spada ihr eigenes Geld investiert und mit ihren Studenten aus der Filmschule zusammengearbeitet.

Barbara Corsi, *Vivilcinema*

Marina Spada wurde 1958 in Mailand geboren. 1979 begann sie, für das Fernsehen zu arbeiten. Sie hat bei NON CI RESTA CHE PIANGERE mit Roberto Benigni und Massimo Troisi zusammengearbeitet. Neben ihrer Lehrtätigkeit an der Mailänder *Scuola di Cinema* dreht sie Werbe- und Dokumentarfilme.

Spielfilme: FORZA CANI (2002), COME L'OMBRA (2007).



Regie Marina Spada
Drehbuch Daniele Maggioni
Kamera Sabina Bologna, Giorgio Carella,
 mit Aufnahmen von Gabriele Basilico
Schnitt Carlotta Cristiani
Ausstattung Margherita Corti
Musik Tommaso Leddi
Produktion Francesco Pamphili für Film Kairòs

Darsteller Anita Kravos (Daniela), Karolina Dafne Porcari (Olga), Paolo Pierobon (Boris), Patrizia Oliati, Loris Carraro, Graziella Comana, Lorenzo Lastrucci, Cristina Corradi

Italien 2007, 87 Minuten, **OmeU**

LA MASSERIA DELLE ALLODOLE

Das Haus der Lerchen

Fr 7.12. 18.00 Uhr
Mo 10.12. 18.00 Uhr

Der Film erzählt die Geschichte der zwei armenischen Brüder Avakian um die Jahrhundertwende: Aram, der jüngste, ist in seiner Heimat geblieben, der ältere, Assadour, ist nach Italien emigriert, um in Venedig Medizin zu studieren. Im Jahr 1915 planen die Brüder sich in ihrem Heimatort wiederzutreffen, und so lässt Aram das Landhaus der Lerchen, das Assadour von ihrem Vater geerbt hatte, aus diesem Anlass restaurieren. Aber der Völkermord, der durch türkische Hand an den Armeniern 1915 begangen wurde, wird auch die Familie Avakian vernichten: alle männlichen Mitglieder, auch die Kinder, werden ermordet, alle Frauen deportiert und gefoltert. Aram und Assadour werden sich nie wieder sehen.

Wir haben das Buch von Antonia Arslan nacheinander gelesen. Es hat uns sehr interessiert, weil es sich darin um eine wichtige Geschichte handelt, die, obwohl sie auch unser Land

berührt, nie richtig beachtet wurde. Arslan erzählt die tief berührende Geschichte ihrer eigenen Familie: bei der Lektüre spürten wir viele Gemeinsamkeiten mit den zentralen Motiven unseres Kinos, die sich wiederholenden Massaker der Geschichte, die Kriege zwischen den Völkern, die zusammenleben. Es ist eine hochaktuelle Geschichte, die ganz emblematisch für das Geschehen in Kosovo, Bosnien, Ruanda und Darfour steht. Wir sind immer wieder zutiefst von den blutigen Auseinandersetzungen zwischen Nachbarn bewegt, das ist die grausamste Seite der Menschheit. Wir haben den Film mit großer Freiheit realisiert und haben das Gefühl, es war das Gegenwärtigste, was wir machen konnten.

Paolo und Vittorio Taviani

LA MASSERIA DELLE ALLODOLE ist der stärkste und direkteste Film, den die Brüder Taviani in den letzten Jahren gedreht haben. Manchmal ist die Narration sprunghaft, als ob die Regisseure Probleme hätten, sie auf die Zeit von zwei Stunden einzuschränken, die sie zur Verfügung gehabt haben (...) Aber ihre Inszenierungskunst bleibt intakt und der zweite Teil, der manchmal sehr gewaltsame Szenen enthält, geht unter die Haut.

Alberto Crespi, L'Unità

Sehr engagiert und mit seinem kulturhistorischen Thema sehr wichtig, markiert der Film eine Entwicklung der Regisseure zu einer eher klassischen Vision des Kinos, etwas entfernt von der avantgardistischen Filmsprache ihrer Anfänge. Die Innenszenen erinnern sehr stark

an Bergmans FANNY UND ALEXANDER, die episch-tragischen Szenen lehnen sich an das sowjetische Kino an, mit einem Hang zum Manierismus (...)

Tullio Kezich, Corriere Della Sera

Paolo (1931) und *Vittorio Taviani* (1929) wurden in San Miniato, einem kleinen Dorf in der Toskana, geboren. 1949 entschlossen sich beide, Filmregisseure zu werden und zogen nach Rom, wo sie u.a. bei Roberto Rossellini das Handwerk lernten. Nach ihrem ersten Dokumentarfilm SAN MINIATO, LUGLIO 1944 im Jahr 1954 folgte 1962 ihr Spielfilmdebüt mit UN UOMO DA BRUCIARE.

Spielfilme: UN UOMO DA BRUCIARE (1967), I SOVVERSIVI (1971), SAN MICHELE AVEVA UN GALLO (1974), ALLONSFAN (1977), PADRE, PADRONE (1979), IL PRATO (1982), LA NOTTE DI SAN LORENZO (1984), KAOS (1986), GOOD MORNING, BABYLON (1989), IL SOLE ANCHE DI NOTTE (1992), FIORELE (1996), LE AFFINITÀ ELETTIVE (2001), RESURREZIONE (2006), LA MASSERIA DELLE ALLODOLE (2007).



Regie Paolo Taviani, Vittorio Taviani

Buch Paolo Taviani, Vittorio Taviani

Musik Giuliano Taviani

Kamera Giuseppe Lanci

Schnitt Roberto Perpignani

Ausstattung Andrea Crisanti

Produktion Grazia Volpi für Ager 3, Rai Cinema, Eagle Pictures, Nimar Studio (Sofia), Sagrera TV, TVE (Madrid), Flach Film, France 2 Cinema, Canal+, 27 Films Production, ARD Degeto (Paris)

Darsteller Moritz Bleibtreu (Ferzan), Paz Vega (Nunik), Ángela Molina (Ismene), Arsinée Khanjian (Armineh), Tchéky Karyo Aram, Hristo Shopov (Isman), Assen Blatechki (Serg. Mudir), Linda Batista (Frau Turca), Christo Jivkov (Sarkis), Alessandro Preziosi (Egon)

Italien / Bulgarien / Spanien / Frankreich 2007,
122 Minuten, **OmeU**

MIO FRATELLO È FIGLIO UNICO

Mein Bruder ist ein Einzelkind

Sa 8.12. 20.30 Uhr
Di 11.12. 20.30 Uhr

Accio und Manrico sind zwei Brüder, die verschiedener nicht sein könnten. Im Italien der 1960er und 1970er Jahre gehen sie ganz unterschiedliche Wege, wobei das stürmische Verhältnis zueinander immer wieder auf die Probe gestellt wird. Dennoch bleibt ihre Beziehung bis zum Schluss von tiefer Zuneigung und Solidarität geprägt.

Mich hat die Energie, die die Figuren in dem Roman von Pennacchi „Il fasciocomunista“ charakterisiert, tief beeindruckt. Aber auch die Leichtigkeit, mit der der Autor seine politische Geschichte erzählt, hat mir gefallen. Bei der Zusammenarbeit mit den Drehbuchautoren Rulli und Petraglia haben wir versucht, diese Aspekte hervorzuheben, besonders in der Beziehung zwischen Accio und Manrico. Der Film hat mich emotional tief berührt, denn ich bin, auch wenn er nicht in „meiner“ Zeit spielt,



von der anarchistischen Kraft und der starken Körperlichkeit der Jugend in den 1960ern begeistert. Ich erzähle von dieser Zeit mit Sehnsucht und auch mit etwas Neid auf die Fähigkeit, die die jungen Leute damals hatten, sich in die Dinge reinzuschmeißen, und auf ihre Lust, sich mit der Realität messen zu wollen, was heute leider verloren gegangen ist.

Daniele Luchetti

Luchetti hat weder einen historischen noch einen politischen Film realisiert: zum ersten Mal wird eine politische Unterschiedlichkeit vor allem als eine familiäre Unterschiedlichkeit thematisiert. Erzählt wird in der Tat, wie sich zwei Brüder mit ganz unterschiedlichen Charakteren auch ganz gegensätzlich entwickeln. (Es scheint, dass dabei die dominante Mutter – von Angela Finocchiaro herausragend verkörpert – und nicht der katholische und sanfte Vater die entscheidende Rolle spielt.) Die kontrastierenden Erfahrungen und die verschiedenen Lebensgeschichten der Brüder werden so inszeniert, als ob die zwei jungen Männer auf ganz unterschiedliche Weise vom gleichen Idealismus getrieben werden. Der Film besitzt eine gewisse Leichtigkeit, manchmal hat er lustige Töne, aber trotzdem behandelt er stets bewusst die ewigen Widersprüche in der italienischen Geschichte. Manchmal ist der Film ein wenig paternalistisch, manchmal ver-söhnlich, aber immer gut gemacht, denn die Zeit und das Zeitgefühl – auch ohne die obligatorischen Lieder – sind exemplarisch rekonstruiert.

Lietta Tornabuoni, *La Stampa*

Spielfilme: JUKE BOX (Kollektivfilm, 1985), DOMANI ACCADRA (1989), LA SETTIMANA DELLA SFINGE (1990), IL PORTABORSE (1991), ARRIVA LA BUFERA (1993), L'UNICO PAESE AL MONDO (Kollektivfilm, 1994), LA SCUOLA (1995), I PICCOLI MAESTRI (1998), DILLO CON PAROLE MIE (2003), MIO FRATELLO È FIGLIO UNICO (2006)



Regie Daniele Luchetti
Drehbuch Daniele Luchetti, Stefano Rulli, Sandro Petraglia, nach dem Roman von Antonio Pennacchi
Kamera Claudio Collepicolino
Schnitt Mirco Garrone
Ausstattung Francesco Frigeri
Musik Franco Piersanti
Produktion Marco Chimenz, Giovanni Stabilini, Riccardo Tozzi

Darsteller Elio Germano (Accio Benassi), Riccardo Scamarcio (Manrico Benassi), Angela Finocchiaro (Sgra. Benassi), Luca Zingaretti (Mario Nastri) Anna Bonaiuto (Bella), Massimo Popolizio (Sign.Benassi), Ascanio Celestini (Papa Cavalli), Diane Fleri (Francesca), Alba Rohrwacher (Violetta), Claudio Botosso, Vittorio Emanuele Propizio

Italien / Frankreich 2007, 100 Minuten, **OmU**

IL MIO PAESE

Mein Land

Eine Reise durch das Italien von heute – gezeichnet von Wirtschafts- und Identitätskrisen –, von Norden nach Süden, zwischen Vergangenheit und Zukunft. Von Melfi auf Sizilien – wo die Fiat-Fabrik sich unmittelbar neben Feldern erhebt, auf denen neue Anbaumethoden getestet werden – zur Stadt Prato in der Toskana, die sich mit dem Zuzug chinesischer Einwanderer auseinandersetzen muss. Bis ins Veneto, wo Porto Marghera – direkt gegenüber von Venedig – versucht, aus seiner chemischen Industrie Perspektiven für die Zukunft der Einwohner zu gewinnen. Ein Land in der Krise, das sich auf der Suche nach einem neuen Gesicht tagtäglich verändert.

Der Film wurde als bester Dokumentarfilm mit dem David di Donatello ausgezeichnet und lief im Programm des Filmfestivals in Venedig.

IL MIO PAESE ist eine Reflexion über das Italien von heute, über das, was in „meinem Land“ passiert. Der Film stellt Fragen, auf die niemand eine Antwort weiß. Mit viel Mühe muss man diese Antwort suchen. Die Idee zu diesem Projekt kam mir, als ich den Dokumentarfilm L'ITALIA NON È UN PAESE POVERO von Joris Ivens sah. Ich wollte die Etappen seiner Reise nachvollziehen, allerdings in umgekehrter Richtung, von Süden nach Norden. Ich erzähle von jenen Aspekten Italiens, die man selten zu Gesicht bekommt, die bäuerliche Welt, die das Fernsehen heute ignoriert, und die in der Krise stekende Industrie. Joris Ivens zeigte ein Italien im Aufschwung, im Wandel (man schrieb das Jahr 1959). Nach dem Boom der 1960er Jahre entdeckt man in meinem Film nun ein Land mit

Mi 12.12. 20.30 Uhr

Problemen. Ich thematisiere auch die immer noch spürbare Trennung und den Unterschied zwischen Süd- und Norditalien.

Daniele Vicari

Daniele Vicari fährt fast fünfzig Jahre später den gleichen Weg – nur umgekehrt –, den der bedeutende Dokumentarfilmer Joris Ivens im Jahr 1959 in seinem Film L'ITALIA NON È UN PAESE POVERO unternommen hatte. Die Reise beginnt in Sizilien und endet im Veneto, in Porto Marghera. Zwischen zweier Etappen wird auch die kleine Odyssee einer Gruppe Auswanderer dokumentiert, die aus Trapani (Sizilien) nach Deutschland fährt. Dem Film gelingt es, das heutige Verhältnis zwischen Menschen und Arbeitswelt sehr treffend wiederzugeben, wobei auch die Umwelt als Natur immer präsent ist. So gelingt es dem Regisseur, ein überzeugendes Porträt des gegenwärtigen Italiens aufzuzeichnen, das sich zu einer tiefgründigen Untersuchung des sozialen Gewebes des Landes entwickelt. Die Bilder werden von der ausgezeichneten Musik von Massimo Zamboni und einem suggestiven Lied von Nada unterstrichen.

Mario Mazzetti, *Vivilcinema*

Daniele Vicari wurde 1967 in Castel di Tora (Rieti) geboren. Er studierte Filmwissenschaft und arbeitete für die Zeitschriften *Cinema Nuovo* und *Cinema 60*. Seit den 90er Jahren dreht er Dokumentarfilme, u. a. *COMUNISTI, UOMINI E LUPI*, *SESSO, MARMITTE E VIDEOGAMES* und, zusammen mit Guido Chiesa, *PARTIGIANI* und *NON MI BASTA MAI*. Spielfilme: *VELOCITÀ MASSIMA* (2002), *L'ORIZZONTE DEGLI EVENTI* (2006), *IL MIO PAESE* (2007).

Mi 12.12. 18.00 Uhr



L'Italia non è un paese povero

Italien ist kein armes Land

1959 beauftragte der italienische Ölkonzern ENI den berühmten niederländischen Dokumentarfilmer Joris Ivens, einen Film über die Fortschritte der italienischen Industrie zu drehen. Es entstand der dreiteilige optimistische Bericht einer Reise vom Norden Italiens in den Süden, der kunstvoll Aufnahmen von Industrieanlagen mit Szenen des Alltagslebens verbindet, die alle von dem Ivens eigenen Gespür für die Poesie der Orte zeugen. Die RAI weigerte sich jahrelang die Filmreihe zu zeigen, da sie für den Sender zu starke antiamerikanische Tendenzen enthielt.

Regie Joris Ivens

Drehbuch Joris Ivens, Valentino Orsini, Paolo et Vittorio Taviani, Alberto Moravia (Texte)

Kamera Mario Dolci, Oberdan Troiani, Mario Volpi

Schnitt Joris Ivens, Maria Rosada, Elena Traversi,

Misa Gabrini · **Musik** Gino Marinuzzi

Produktion PROA (Produttori Associati, Roma)

Italien 1960, Dokumentation, 110 min, **OF**

Regie Daniele Vicari

Drehbuch Daniele Vicari, Antonio Medici

Kamera Gherardo Gossi

Schnitt Benni Atria

Musik Massimo Zamboni

Produktion Gregorio Pavonessa,
Fabrizio Grosoli für Vivo Film

Italien 2007, Dokumentation, 110 Minuten, **OmeU**

N – IO E NAPOLEONE

N – Ich und Napoleon

Elba, 1814: Napoleon landet auf der Insel, die der Ort seines Exils werden soll. Die Einheimischen heben ihn sprichwörtlich in den Himmel und behandeln ihn wie einen Gott. Der Kaiser stellt als Sekretär den jungen Martino Acquabona ein, der Schriftsteller werden will. Aber Napoleon weiß nicht, dass Martino ein Jakobiner ist, der ihn lieber tot sehen möchte. Außerdem ist er der Geliebte der Baronin Emilia Speziani...

N – IO E NAPOLEONE kommt zwar als Komödie daher, ist aber gleichzeitig das Porträt eines Generationen- und Epochenkonflikts. Der Film setzt sich mit dem Wechselspiel zwischen politisch motiviertem Haß und menschlicher Natur auseinander. Die Figur Martinos ähnelt in seinem jugendlichen Eifer dem Zwanzigjährigen,



der ich einmal war. Anders als im Roman habe ich ihm den Nachnamen eines Schulfreundes gegeben, der absolute Wahrheiten verkündete und ganz in der Studentenbewegung aufging. Als Martino den Kaiser trifft, stellt er schließlich fest, dass dieser ein weinerlicher, zerbrechlicher, nerviger und ganz von sich selbst eingenommener kleiner Mann ist. Lässt sich Martino von der Macht verführen? Diese Frage habe ich mir gestellt. Und ich habe mich gefragt: Lässt sich Martino tatsächlich von der Macht verführen, oder sind es vielmehr seine Ideen, die vernebelt werden? Die Antwort bleibt dem Publikum überlassen.

Paolo Virzi

Der Film ist frei nach dem sehr erfolgreichen und historisch tadellosen Roman Ernesto Ferreros gedreht worden, in dem es um die 300 Tage geht, die der besiegte Napoleon zwischen 1814 und 1815 quasi als Gefangener, aber trotzdem königlich auf Elba verbrachte, bevor er flüchtete und bei dem Versuch scheiterte, Frankreichs Thron zurückzuerobern. N ist ein gut gemachter Film, unterhaltsam und freundlich, mit sehr lebendigen Schauspielern, denen man gerne zusieht und von denen besonders Elio Germano zu erwähnen ist, der gerade einmal Anfang zwanzig ist. Er spielt einen Lehrer, der aufgrund seines „revolutionären“ Unterichts gefeuert wird, ein rebellischer Tagedieb, der vom Tyrannenmord träumt.

Natalia Aspesi, *la Repubblica*

N – IO E NAPOLEONE ist, ungeachtet des Risikos, den ein Historienfilm immer mit sich bringt, ein

sehr gut gemachter Film, einer der besten von Paolo Virzi, der in dieser Komödie seinen Idealen treu bleibt. Wir finden darin Humor, den gähnenden Abgrund zwischen Worten und Realität, den Widerspruch, der in uns allen steckt. Wir entdecken Opportunismus, kein simples Gut-Böse-Schema, den feinen Sinn für das Lächerliche, eine wohlwollende Nachsicht sowie ein aufmerksames Beobachten der Veränderungen, die jeder im Laufe der Zeit durchmacht. Der Kämpfer für die Freiheit (Elio Germano, gutaussehend und talentiert) nennt ihn Verräter, Tyrann, Mörder, Bestie, Henker, aber Daniel Auteuil als Napoleon ist nun wirklich zu genial, um sich einfach ausschalten zu lassen, und am Ende der Komödie macht jeder etwas anderes als das, wovon er ursprünglich träumte – und doch leben alle glücklich und zufrieden.

Lietta Tornabuoni, *La Stampa*

Paolo Virzi wurde 1964 in Livorno geboren, studierte Regie am Centro Sperimentale di Cinematografia (Rom) und arbeitete als Drehbuchautor mit Giuliano Montaldo und Gabriele Salvatores zusammen.

Spielfilme: LA BELLA VITA (1994), FERIE D'AGOSTO (1996), OVOSODO (1997), BACI E ABBRACCI (1999), MY NAME IS TANINO (2002), CATERINA VA IN CITTA (2003), N – IO E NAPOLEONE (2006).



Regie Paolo Virzi

Drehbuch Furio Scarpelli, Giacomo Scarpelli, Francesco Bruni, Paolo Virzi, nach dem Roman von Ernesto Ferrero

Kamera Alessandro Pesci

Schnitt Cecilia Zanuso

Ausstattung Francesco Frigeri

Musik Paolo Buonvino, Juan Bardem

Produktion Riccardo Tozzi, Giovanni Stabilini, Marco Chimenez für Cattleya

Darsteller Daniel Auteuil (Napoleone Bonaparte), Elio Germano (Martino Acquabona), Monica Bellucci (Emilia Speziani), Francesca Inaudi, Sabrina Impacciatore, Valerio Mastandrea, Massimo Ceccherini, Omero Antonutti, Margarita Lozano

Italien / Frankreich 2006, 110 Minuten, **OmU**

L'ORCHESTRA DI PIAZZA VITTORIO

Das Orchester der Piazza Vittorio

Sa 1.12. 20.00 Uhr
Do 13.12. 20.30 Uhr

Der Film erzählt die Entstehungsgeschichte des mittlerweile berühmten Orchesters der Piazza Vittorio. Im römischen Stadtteil Piazza Vittorio stellen die Italiener heute eine Minderheit dar, denn dort treffen Lebensgeschichten vieler Menschen aufeinander, die aus jeder Ecke der Welt kommen. In fünf Jahren hat das Orchester Menschen ganz unterschiedlicher Herkunft zusammen gebracht, die sich auf der Straße kennen gelernt und gemeinsam den Traum, eine neue Art Musik zu machen und gemeinsam zu leben, realisiert haben.

Die wahre Herausforderung für den Musiker Mario Tronco, ein echtes Musikgenie, war die Zusammenstellung von Musikinstrumenten, die noch nie zusammen gespielt haben. Das Repertoire dagegen ist bei der Suche nach traditioneller Musik aus verschiedenen Ländern entstanden, die dann „politisch unkorrekt“ rearrangiert wurde. Zum Beispiel wurde ein klassisches indisches Lied im kubanischen Stil arrangiert, was in der Regel nicht vorkommt. Wir machen einen ungewöhnlichen Mix, eine Musik, die niemand Speziellem gehört, sondern allen. Das Orchester ist entstanden, um zusammen zu sein, in diesem Sinn als reines Medium. *Agostino Ferrente*

Dieser Dokumentarfilm erzählt eine exemplarische Geschichte, die sich auf über fünf Jahre erstreckte. Sie begann mit einer Initiative, die gegen die Schließung des historischen Kinos Apollo gestartet wurde. Daraus ist der Verein „Apollo 11“ entstanden, der sich die Gründung eines Orchesters zum Ziel setzte, zu dem Inder

und Kubaner, Afrikaner und Südamerikaner, Araber, Sinti und Romas, aber auch Italiener, Nordamerikaner und viele Europäer gehören sollten. Ob der Dokumentarfilm qualitativ sei oder nicht, ist im Grunde nicht so wichtig, denn man muss vor allem großen Respekt vor dessen Botschaft haben, die eine historische Bedeutung in sich trägt. Ohne die Hindernisse und Widersprüche eines solchen Unternehmens zu verheimlichen, zeigt der Film, dass trotz der unsicheren Zukunft das friedliche Zusammenleben unterschiedlicher Völker durchaus möglich ist.

Paolo D'Agostini, *La Repubblica*

Agostino Ferrente wurde 1971 in Cerignola geboren. Er gründete die Produktionsfirma *Pirata Manifatture Cinematografiche*, die mehrfach ausgezeichnete Filme produzierte. Er arbeitete an der Seite von Nico Cirasola und Giovanni Piperno. 2001 gründete er mit Mario Tronco in Rom die Initiative *Apollo 11*, die das gleichnamige historische Kino vor einer Zukunft als Bingosalon bewahrte.

Spielfilme: *POCO PIÙ DELLA META DI ZERO* (1993), *OPINIONI DI UN PIRLA* (1994), *INTERVISTA A MIA MADRE* (1999), *IL FILM DI MARIO* (1999-2001), *THE ORCHESTRA OF PIAZZA VITTORIO* (2006).



Regie Agostino Ferrente

Drehbuch Agostino Ferrente, Francesco Piccolo, Mariangela Barbanente, Massimo Gaudioso

Kamera Greta De Lazzaris, Alberto Fasulo

Musik Pierre Yves Lavoué, François Waledisch

Produktion Bianca Film, Lucky Red, Pirat M.C.

Italien 2006, 93 Minuten, **OmeU**

QUO VADIS, BABY?

Fr 7.12. 22.30 Uhr
Sa 8.12. 18.00 Uhr

Giorgia arbeitet im kleinen Detektivbüro ihres Vaters. Die meisten Abende verbringt sie alleine in einem großen Haus. Sie liebäugelt ein bißchen zu sehr mit dem Alkohol, und in ihrem Leben scheint kein Platz für einen Mann zu sein. Eines Tages klopf ihre Vergangenheit, die sie überwunden zu haben glaubt und mit der sie in Wirklichkeit nie richtig abgeschlossen hat, an ihre Tür. Aldo, der beste Freund ihrer Schwester Ada, die sich vor 16 Jahren umgebracht hat, schickt Giorgia eine Kiste mit Videokassetten: das Aldo anvertraute, sehr persönliche Tagebuch der letzten Monate im Leben der Schwester...

Nach *IO NON HO PAURA* bot sich mit der Realisierung von *QUO VADIS, BABY?* die Gelegenheit, über das Medium Film und seine Sprache nachzudenken, von der Funktion des Blickwinkels über den Schnitt bis hin zur Rolle des Zuschauers. Es ist ein Film, der auch über das Kino spricht. Und der uns erzählt, dass in den Filmen ab und zu die Antworten liegen, die wir suchen. Dass in Filmen immer etwas verborgen ist. Auch nach dem Abspann. Auch nach dem Wort „Ende“.

Gabriele Salvatores

Eins ist sicher: Gabriele Salvatores hält an seinem Konzept von Kino als Ort des Experimentierens und der Suche fest. In *QUO VADIS, BABY?* entscheidet er sich diesmal für einen Thriller und damit will er uns sagen, dass jedes „Ausdrucksmittel“, selbst das scheinbar indirekteste, dafür geeignet ist, uns etwas über uns selbst zu verraten – vielleicht sogar mehr als

ein detailgetreuer Realismus. Identität, Verantwortlichkeiten, Schuld und Schuldgefühle, eine problematische Vaterschaft und eine betrogene Kindheit, die Wahrheit. Nichts, was man auf die leichte Schulter nehmen könnte. In *QUO VADIS, BABY?* finden wir zahlreiche Hinweise auf die Welt der Bilder, auf das Kino, auf die Reproduzierbarkeit des Lebens und der Wahrheit. [...] Es handelt sich um einen Krimi, und so können wir den Ausgang, den das Geschehen für Giorgia nimmt, und das Ende des Films nicht verraten. Soviel lässt sich aber sagen: Die beiden „Enden“ stimmen nicht überein, wir werden am Schluss eine weitere Wahrheit erfahren haben. Und das gerade von einem Film, im Kino. Alles lädt hier dazu ein, von einem „Experiment“ zu sprechen.

Paolo D'Agostini, *La Repubblica*

Eine Geschichte im düsteren Gewand, in deren Mittelpunkt eine Frau steht, die als Detektivin einen Männerberuf ausübt. Gabriele Salvatores trifft auf das Genre Krimi. Ein ungewöhnliches Genre für den Regisseur, ebenso ungewöhnlich wie die Tatsache, dass der Fokus auf einer Frau liegt. Ein Film, der sich mit Bravour und Intelligenz den düstersten Geheimnissen widmet, vor allem jenen familiärer Natur. Die Erzählstruktur und entsprechend der Stil entwickeln sich auf drei Ebenen: Giorgias Gegenwart mit ihrer Suche und ihren Qualen; ihre Kindheitserinnerungen; das chaotische, auf Videokassetten festgehaltene Leben ihrer Schwester, einer Schauspielerin in spe. Die Episoden verknüpfen sich, verweisen aufeinander und steigern nach und nach die Zahl der

unerwarteten Zufälle, der zunächst erahnten und dann doch verneinten Wahrheiten. Am Schluß erhalten wir Antworten, die nur als *noir* zu bezeichnen sind. Gehetzte Rhythmen, einmal sehr schnell, dann wieder skandiert. Bilder, die – je nach Ebene der Erzählung und dank digitaler Technik – stets aufs Neue eine andere farbliche Lebendigkeit erhalten, auch wenn eine Vorliebe für Nacht und Schatten erkennbar ist, selbst am Tage. Hinzu kommen feine filmische Anspielungen, angefangen beim Titel – eine Bemerkung Marlon Brandos aus *DER LETZTE TANGO IN PARIS*.

Gian Luigi Rondi, *Il Tempo*

Gabriele Salvatores wurde 1950 in Neapel geboren. Nach seinem Studium an der *Accademia d'Arte Drammatica* in Mailand gründete er 1972 das *Teatro dell'Elfo*, wo er u. a. William Shakespeares *Ein Mittsommernachtstraum* als Rock-Musical inszenierte, das er auch 1983 verfilmte. Sein Film *MEDITERRANEO* wurde mit dem Oscar ausgezeichnet.

Spielfilme: *SOGNO DI UNA NOTTE DI MEZZA ESTATE* (1983), *KAMIKAZEN – ULTIMA NOTTE A MILANO* (1987), *MARRAKESCH EXPRESS* (1989), *TURNÉ* (1989), *MEDITERRANEO* (1991), *PUERTO ESCONDIDO* (1992), *SUD* (1993), *NIRVANA* (1996), *DENTI* (2000), *AMNESIA* (2002), *IO NON HO PAURA* (2003), *QUO VADIS, BABY?* (2005).



Regie Gabriele Salvatores

Drehbuch Gabriele Salvatores, Fabio Scalonì, nach dem Roman von Grazia Verasani

Kamera Italo Petriccione

Schnitt Claudio Di Mauro

Ausstattung Rita Rabassini

Musik Ezio Bosso

Produktion Maurizio Totti für Colorado Film, Medusa

Darsteller Angela Baraldi (Giorgia), Gigio Alberti (Andrea), Claudia Zanella (Ada), Luigi Maria Burruano, Andrea Renzi, Elio Germano, Alessandra D'Elia

Italien 2005, 108 Minuten, **OmU**

Fr 7.12. 20.30 Uhr
Mo 10.12. 20.30 Uhr

ROSE DEL DESERTO

Wüstenrosen

Sommer 1940. Die italienischen Truppen befinden sich in Libyen. Die dritte Abteilung des Sanitätsdienstes lagert in einer einsamen Oase der libyschen Wüste. Alle sind davon überzeugt, dass der Aufenthalt sehr kurz sein wird. Unter den Soldaten befindet sich auch ein Pater, der den Einheimischen hilft, mit der schwierigen, lebensbedrohlichen Situation zurecht zu kommen. Man hat das Gefühl, dass der Aufenthalt in Libyen eher eine humanitäre als eine kriegerische Mission sei. In kürzester Zeit rückt jedoch der „wahre“ Krieg immer näher, in das Lager treffen Soldaten auf der Flucht und Verwundete ein. Der Krieg gewinnt schließlich die Oberhand.

Die Idee zu diesem Film kam mir, als ich den Roman „Die libysche Wüste“ von Mario Tobino gelesen habe. Tobino war in Libyen während des Zweiten Weltkriegs als Militärarzt und in sein Buch sind seine Beobachtungen, Gedanken und Ideen zu seiner Erfahrung eingeflossen. Darüber hatte ich auch lange nachgedacht, denn ich war selbst im Krieg, wenn auch nicht in Libyen. Dennoch wollte ich sehr gerne von dem Krieg in dieser ungewöhnlichen Region erzählen. So habe ich mich erst an dem Roman Tobinos orientiert, dann habe ich noch ein paar Ideen aus anderen Büchern „geklaut“ und schließlich habe ich die Geschichte einer Sektion des Sanitätsdienstes der italienischen Armee erzählt, die über drei Jahre inmitten des Krieges in der libyschen Wüste lebt.
Mario Monicelli

Über diesem wunderbaren, vitalen, grausamen Film von Monicelli weht der Wind einer vergangenen Zeit, der Zeit des kolonialistischen Krieges Italiens in Libyen von 1941, als, wie Mario Tobino in seinem Roman erzählt, viele junge Männer in den Tod geschickt wurden. Aber die chorale Erzählung mit den ironischen und scharfen Tönen der Komödie, die dem Regisseur so kongenial gelingt, ist auch wieder da, und in deren Mittelpunkt steht ein anderer, „kleinerer“ Krieg. Und auch ein klarer Bezug auf die Aktualität und auf den gefährdeten Planeten findet sich und das gar nicht zufällig. Man spürt die Freude Monicellis, von diesen „kleinen“ Soldaten zu erzählen, die erst die Illusion haben, einen „touristischen“ Krieg zu führen und dann in der Wüste verloren gehen. Vor einem tristen und monotonen Hintergrund wechseln die Figuren mit einem unglaublichen Tempo schlagfertige Dialoge bis zum beindruckend zynischen Finale. Zahlreiche vielseitige Charaktere wirken mit, wie der wunderbare Taugenichts Pater Simone, von Michele Placido verkörpert, der brave Soldat, von Pasotti dargestellt, und der grandiose Neurotiker Haber.

Maurizio Porro, *Il Corriere Della Sera*

Mario Monicelli wurde 1915 in Viareggio geboren. Bereits in den 1930er Jahren drehte er in Cinecittà als Doktor der Philosophie Kurzfilme und kleine Komödien. In der Nachkriegszeit arbeitete er als Drehbuchautor und Regieassistent bei Regisseuren wie Pietro Germi und Steno. 1955 realisierte er mit *TOTÓ* und *CAROLINA* seine erste eigene Regiearbeit. Mit *I SOLITI IGNOTI* (1958) legte er den Grundstein für die „comme-

dia all'italiana“. Mit seinen vielseitigen Komödien hat der Regisseur über vier Jahrzehnte das italienische Kino geprägt.

Spielfilme: In Co-Regie mit Steno: *TOTÓ CERCA CASA* (1949), *VITA DA CANI* (1950), *TOTÓ E I RE DI ROMA* (1951), *GUARDIE E LADRI* (1951), *TOTÓ E LE DONNE* (1952), *LE INFEDELI* (1953).

Eigene Regiearbeiten: *PROIBITO* (1954); *TOTÓ E CAROLINA* (1955), *UN EROE DEI NOSTRI TEMPI* (1955), *DONATELLA* (1956), *PADRI E FIGLI* (1957), *IL MEDICO E LO STREGONE* (1957), *I SOLITI IGNOTI* (1958), *LA GRANDE GUERRA* (1959), *RISATE DI GIOIA* (1960), *BOCCACCIO 70* (1962), *I COMPAGNI* (1963), *CASANOVA 70* (1965), *LE FATE* (1966), *L'ARMATA BRANCALEONE* (1967), *LA RAGAZZA CON LA PISTOLA* (1968), *CAPRICCIO ALL'ITALIANA* (1968), *TOH, È MORTA LA NONNA* (1969), *LE COPPIE* (1970), *BRANCALEONE ALLE CROCIATE* (1970), *LA MORTADELLA* (1971), *VOGLIAMO I COLONNELLI* (1973), *ROMANZO POPOLARE* (1974), *AMICI MIEI* (1975), *CARO MICHELE* (1976), *UN BORGHESE PICCOLO PICCOLO* (1977), *I NUOVI MOSTRI* (1977), *VIAGGIO CON ANITA* (1978), *TEMPORALE ROSY* (1979), *CAMERA D'ALBERGO* (1980), *IL MARCHESE DEL GRILLO* (1981), *AMICI MIEI ATTO II* (1981), *BERTOLDO, BERTOLDINO E CACASENNO* (1984), *SPERIAMO CHE SIA FEMMINA* (1986), *LE DUE VITE DI MATTIA PASCAL* (1985), *I PICARI* (1988), *IL MALE OSCURO* (1990), *ROSSINI!ROSSINI!* (1991), *PARENTI SERPENTI* (1992), *CARI FOTTUTISSIMI AMICI* (1994), *FACCIAMO PARADISO* (1995), *ESERCIZI DI STILE* (1996), *TOPI DI APPARTAMENTO* (1996), *I CORTI ITALIANI* (1997), *PANNI SPORCHI* (1999), *LE ROSE DEL DESERTO* (2006)

Regie Mario Monicelli

Drehbuch Mario Monicelli, Alessandro Bencivenni, Domenico Saverni

Kamera Saverio Guarna

Schnitt Bruno Sarandrea

Ausstattung Lorenzo Baraldi

Musik Paolo Dossena, Mino Freda

Produktion Enzo Gallo

Darsteller Alessandro Haber (Major Strucchi), Michele Placido (Pater Simone), Giorgio Pasotti (Oberleutnant Marcello Salvi), Fulvio Falzarano (Sergeant Barzottin)

Italien 2006, 102 Minuten, OmeU



LA TERRA

Der Besitz

Luigi, Philosophieprofessor in Mailand, kehrt nach Apulien in sein Heimatdorf Mesagne zurück. Um den Verkauf eines Bauernhofes zu besiegeln, werden seine Unterschrift sowie die seiner Brüder Michele und Mario benötigt. Außerdem muss auch ihr Stiefbruder Aldo unterschreiben, der auf dem Hof lebt und arbeitet. Luigi findet heraus, dass die Entscheidung über den Verkauf noch längst nicht gefallen ist. Er, der sich lange Zeit aus den Vorgängen in seiner Heimat herausgehalten hatte, wird nun konfrontiert mit schwelendem Groll und nie verheilten Wunden, während seine Brüder alle auf verschiedene Weise in ein Netz des Verbrechens verstrickt zu sein scheinen, mit dem Tonino, ein Wucherer und Unterweltboss, das Dorf überzieht.

Sicherlich ist LA TERRA die Geschichte einer Rückkehr zu den Wurzeln, aber ich erzähle in meinem Film auch noch etwas anderes. „La terra“, die im Sinne von Familienbesitz im Mittelpunkt des Films steht, ist nämlich der Geburtsort, die Heimat, der Ort, an den man zurückkehrt, Ithaka, aber es ist gleichzeitig auch wie eine Art Boxing, in dem man den Kampf aufnimmt und sich selbst in Frage stellt. Der Protagonist dieser Rückkehr, Fabrizio Bentivoglio, wird bei der Begegnung mit seinen Brüdern und der Auseinandersetzung mit dem Schicksal des Familienbesitzes die nötige Stärke finden, um mit sich selbst und seiner Vergangenheit ins Reine zu kommen. (...) LA TERRA ist ein Genrefilm, ein Krimi, der in Apulien spielt, aber gleichzeitig auch eine Recherche von Familienstrukturen, die zeigt, wie schwer

die eigene Identitätsfindung ist, wenn man sich nicht an seine Vergangenheit erinnert. All das wird auf eine filmische und nichtrealistische Ebene projiziert, eine „Metarealität“. Das ist das, was ich als Regisseur erzählen will.

Sergio Rubini

Sergio Rubini, Regisseur und Schauspieler, kehrt wieder einmal in den Süden zurück, den er uns dramatisch und emotionsgeladen vor einer wunderschönen ländlichen Kulisse beschreibt. Darin fügt er einen familiären Konflikt ein, in dem die Vergangenheit wieder lebendig wird, allerdings ohne nostalgische Anwandlungen – im Gegenteil. Gleichzeitig ist der Film ein Krimi voller Verdächtigungen, die schließlich mit Beschuldigungen, Anspielungen, immer hartnäckigeren und quälenden Gerüchten erst Luigi, einen der Brüder, und nach und nach auch das ganze Dorf förmlich ersticken.

Gian Luigi Rondi, Il Tempo

Der aus Apulien stammende Sergio Rubini betrachtet in LA TERRA seine Heimat mit einer gewissen Distanz. Der Blick, mit dem er durch seinen wunderbaren Film dorthin zurückkehrt, ist von der Erinnerung verschleiert, durch einen epischen und poetischen Traum erweitert. Er verwendet eine Krimistruktur, die sich vielleicht damit begründen läßt, dass er das Schicksal des Protagonisten Luigi entschlüsseln muss. Alle Eindrücke des Films – seien es Tränen, Träume, Gedanken, Alpträume, Geschichten oder aus Telefongesprächen „gesammelte“ Worte – verweisen auf eine Vergangenheit. Der

Süden wird zur dramatischen Kulisse leidenschaftlicher Verstrickungen, zu einem *finis terrae*, einem fantastischen Ort jenseits aller Vorstellungskraft, an dem keine Gesetze mehr gelten und das Rationale nicht real ist. Eine Crew hochrangiger Schauspieler bemächtigt sich der Protagonisten Luigi, Mario, Aldo und Michele. Sie machen den Film lebendig, und die große Kunst von LA TERRA besteht gerade darin, mit viel Energie eine fantastische Welt be-greifbar gemacht zu haben.

Silvana Silvestri, Il Manifesto

Sergio Rubini wurde 1959 in Grumo Appula (Bari) geboren. Er besuchte die *Accademia d'Arte Drammatica* (Rom) und begann in den 80er Jahren als Theaterschauspieler und -regisseur zu arbeiten. Seine erste Kinorolle spielte er 1987 in Federico Fellinis *Intervista*. Als Regisseur debütierte er 1990 mit *LA STAZIONE*. Spielfilme: *LA STAZIONE* (1990), *LA BIONDA* (1992), *PRESTAZIONE STRAORDINARIA* (1994), *IL VIAGGIO DELLA SPOSA* (1999), *TUTTO L'AMORE CHE C'È* (2000), *L'ANIMA GEMELLA* (2003), *L'AMORE RITORNA* (2004), *LA TERRA* (2006).



Regie Sergio Rubini
Drehbuch Angelo Pasquini, Carla Cavalluzzi, Sergio Rubini
Kamera Fabio Cianchetti
Schnitt Giong Franchini
Ausstattung Luca Gobbi
Musik Pino Donaggio
Produktion Domenico Proccacci für Fandango

Darsteller Fabrizio Bentivoglio (Luigi), Paolo Briguglia (Mario), Massimo Venturiello (Aldo), Emilio Solfrizzi (Michele), Giovanna Di Rauso, Claudia Gerini, Sergio Rubini, Marisa Eugeni, Alisa Bystrova, Daniela Mazzacane, Maurizio Rega

Italien 2006, 112 Minuten, **OmU**

UNO SU DUE

Ich oder der Andere

Lorenzo ist 30 Jahre alt und ein ehrgeiziger Anwalt, der gemeinsam mit seinem Partner Paolo Albini zum großen Karrieresprung ansetzt. Er besitzt eine eigene Wohnung im Stadtzentrum und lebt mit Silvia zusammen. Alles läuft bestens, bis er eines Tages beim Verlassen des Gerichts im Ohnmacht fällt und als Notfall ins Krankenhaus eingeliefert wird. Nach einer Reihe von Tests und Untersuchungen wird er zwar entlassen, die Ärzte raten ihm jedoch, es ruhig angehen zu lassen. Lorenzo hingegen will so weitermachen wie bisher, allerdings ist nichts mehr so, wie es war...

Mit UNO SU DUE versuche ich, die Gesellschaft von heute und ihre Menschen darzustellen. Mein vorheriger Film, VOLEVO SOLO DORMIRLE ADDOSSO, war die Geschichte eines jungen Managers mit Wurzeln in der Arbeiterwelt, der es zu etwas „gebracht“ hat und der für seine Karriere zu allem bereit ist. Fabio Volo verkörpert in UNO SU DUE einen noch extremeren Charakter: Er spielt einen unzufriedenen und arroganten Ehrgeizling, der mit dem Leben hadert, egoistisch und aufdringlich ist. Und doch ist er einer der Typen, wie wir sie jeden Tag treffen und von denen ich ohne erhobenen Zeigefinger erzählen möchte. Auch wenn es ein harter Film ist, will ich doch niemanden verurteilen. Und so erzähle ich ganz wahrheitsgetreu, was einem Menschen passieren kann, der auf einmal feststellt, dass sein Leben auch anders verlaufen könnte.

Eugenio Cappuccio

Nach VOLEVO SOLO DORMIRLE ADDOSSO stellt uns Eugenio Cappuccio in UNO SU DUE einen weiteren Aufsteiger in einer Gesellschaft vor, die vielleicht schon übers Ziel hinausgeschossen ist. Aber UNO SU DUE ist vor allem eine Geschichte über Zerbrechlichkeit, über trügerische Sicherheiten. Genua dient als Kulisse eines Films, der neben Lorenzos Geschichte kleine Porträts von Menschen zeichnet, die in ständiger „psychologischer Bewegung“ sind – Lorenzos Geschäftspartner, Silvia – und gemeinsam ein stimmiges Bild ergeben, wie wir es im italienischen Film selten sehen. Es ist ein ehrlicher Film, der nicht ins Pathetische abgleitet, sondern giftige, aber dennoch wohlwollende Pfeile auf die gefühllosen Mittdreißiger von heute abschießt, die seelenlosen Automaten gleichen. Nur ein plötzlicher Schicksalsschlag kann der Tretmühle (Geld, Geld, Geld) Einhalt gebieten und alles in Frage stellen. Dabei entdecken wir, dass das Fleisch zwar schwach ist, der Kern, die Natur des Menschen, jedoch stark bleibt. Fabio Volo gelingt es sehr gut, die Tragödie nachzufühlen und auszudrücken, die in Lorenzos Innern tobt. Schön ist auch das Schlusswort des Films: „Weil wir lernen, so viele Dinge zu tun, können wir gar nicht glauben, dass sich die Welt auch ohne uns weiterdreht.“

Maurizio Porro, Corriere della Sera

Das, was UNO SU DUE auszeichnet, ist das „Wie“ der Erzählung. Es sind die feinen Nuancen, die Wahrheit in den Worten, die die Protagonisten austauschen, das intensive Spiel der Darsteller und das Fehlen jeglicher aufgesetzter Rhetorik.

Nach Casomai und La febbre von Alessandro D'Alatri beweist Fabio Volo auch hier wieder, was für ein grandioser Schauspieler er ist. Paolo D'Agostini, *la Repubblica*

Eugenio Cappuccio wurde 1961 in Latina geboren. Er machte seinen Abschluß am *Centro Sperimentale di Cinematografia* in Rom und arbeitete u. a. mit Federico Fellini zusammen. Cappuccio drehte auch Videoclips und Dokumentarfilme. Gemeinsam mit Massimo Gaudioso und Fabio Nunziata gab er 1997 sein Filmdebüt (IL CARICATORE).

Spielfilme: IL CARICATORE (1997, zusammen mit Massimo Gaudioso und Fabio Nunziata), LA VITA È UNA SOLA (1998, mit M. Gaudioso und F. Nunziata), VOLEVO SOLO DORMIRLE ADDOSSO (2004), UNO SU DUE (2007).



Regie Eugenio Cappuccio
Drehbuch Michele Pellegrini, Francesco Cenni, Massimo Gaudioso, Eugenio Cappuccio
Kamera Gianfilippo Corticelli
Schnitt Fabio Nunziata
Ausstattung Sergio Tramonti
Musik Francesco Cerasi
Produktion Beppe Caschetto für ITC Movies

Darsteller Fabio Volo (Lorenzo), Anita Caprioli (Silvia), Ninetto Davoli (Giovanni), Giuseppe Battiston, Tressy Taddei, Agostina Belli, Paola Rota, Francesco Crescimone, Pino Calabrese, Luca Martella

Italien 2007, 100 Minuten, **OmU**

Identifikation eines Rätsels Antonionis Frauenbilder

Die kühle Eleonora Rossi Drago im eleganten Schneiderkostüm, die schlaksige Monica Vitti im schlichten, ärmellosen Tageskleid, die sinnliche Jeanne Moreau in schwarzer, tiefdekoltierter Abendrobe: In Antonionis Kosmos verkörpern sie attraktive, bürgerliche Frauen in gehobenen Modosalons, auf exklusiven Cocktailpartys oder in urbanen Szenarien. Sie sind oft von Menschen umgeben, und trotzdem erscheinen sie wie in einer Art Isolation, sie werden von Männern bewundert, begehrt, berührt, und trotzdem wirken sie leer, erloscht, emotionslos.

Hinter den modisch gestalteten Körpern, hinter den anziehend umhüllten Silhouetten ist ihre existentielle Leere stets spürbar. Es ist sicherlich kein Zufall, dass bei der Inszenierung von Weiblichkeit in Antonionis Werk die Welt der Mode und die Sprache der Kostüme eine zentrale Rolle spielt. In *LE AMICHE* stehen im Mittelpunkt vier Freundinnen, die zwischen Luxus, Langeweile und Indifferenz leben. Der glamouröse Modosalon, in dem ein Teil des Films spielt, wird quasi zur Metapher der gefühllosen Welt, in der sich die Protagonisten bewegen. Der Film wurde von den heute legendären aus Parma stammenden Schwestern Fontana ausgestattet, deren römisches Atelier Ende der 1940er Jahre rasch zum renommierten Zentrum der „Alta Moda Italiana“ wurde. Sie knüpften an die nationale Tradition zeitloser Eleganz und handwerklicher Perfektion an und kleideten mit ihren opulenten Kreationen die internationale Prominenz jener Zeit, First Ladies und Filmstars. Die elegante Clelia, eine der vier Freundinnen – von Eleonora Rossi Drago verkörpert – scheint wie aus der glamourösen Welt der Schwestern Fontana entsprungen. Sie soll in Turin eine Filiale des Modosalons leiten, bei dem sie in Rom angestellt ist. Clelia verkörpert den Typus der emanzipierten Frau, die keinen Mann an ihrer Seite braucht und glaubt, in ihrem Beruf den Sinn ihres Lebens gefunden zu haben. Dennoch steht sie

am Ende vor einer gescheiterten Beziehung mit dem Mann, der sie heiraten möchte und wird auf schmerzhaft Weise mit den Grenzen ihres „Status“ einer kühlen, unabhängigen Frau konfrontiert. Bereits in den ersten Filmen der 1950er Jahre findet sich eine tiefe Aufmerksamkeit des Regisseurs für Frauengestalten. Später rücken die weibliche Protagonistinnen immer mehr, immer stärker in den Vordergrund: mit ihrer Komplexität erobern sie den Inszenierungsraum, an ihnen, an ihrer Stille, an ihrer Realitätswahrnehmung, an ihren ziellosen Spaziergängen durch anonyme Metropolen, an der Zufälligkeit ihrer Bewegungen, ihrer Gesten wird die Unmöglichkeit einer linearen Erzählung sichtbar.

LE AMICHE basiert auf einer Erzählung von Cesare Pavese, *Tra donne sole*, und das nicht zufällig, denn wie Pavese in der Literatur wird Antonioni im Film zum emblematischen Repräsentanten der „Anti-Erzählung“. In einem Brief an Cesare Pavese hatte Italo Calvino geschrieben: „Die Erzählung *Tra donne sole* ist eine Gulliverreise, eine Reise unter Frauen, eine neue Art und Weise auf die Frau zu schauen, sich traurig oder fröhlich an ihr zu rächen“. Und auch Antonioni unternimmt eine Reise durch die weibliche Welt und lässt seine Protagonistinnen zu gequälten Interpretinnen der Indifferenz der modernen Welt werden.

LE AMICHE entwickelt sich zwar nach einer linearen Erzählform, enthält aber bereits Hinweise auf den späteren Bruch des Regisseurs mit der Tradition des narrativen Films. An den weiblichen Figuren offenbart sich – manchmal episodisch, manchmal fragmentarisch –, die Fragilität der Gefühle, die Unmöglichkeit der Liebe zwischen Mann und Frau. Rosetta, vielleicht die Schlüsselfigur in *LE AMICHE*, kommt mit der Scheinwelt, in der alle anderen leben, nicht zurecht. „Warum soll ich leben? Um zu entscheiden, was ich anziehen soll?“ sagt sie verzweifelt nach einem Selbstmordversuch. Um sie, die sich schließlich

das Leben nimmt, kreisen die anderen Frauen des Films, die kühle Clelia, die zynische Momina, die sich von ihrem reichen Ehemann aushalten lässt, die offensive Mariella, Prototyp der sinnlichen Frau, schön und ein wenig dumm, und die stille Nene. Es ist besonders Nene, die bereits in *LE AMICHE* die Zeichen trägt, die später die Protagonistinnen der berühmten Tetralogie charakterisieren werden: es sind Frauen, die die Instabilität der menschlichen Verhältnisse am tiefsten empfinden und gegenüber den Männern den Schmerz der Existenz mit mehr Kraft ertragen können. Nene ist unruhig, empfindsam, verschlossen, sie spürt die unterschwelligen Aggressionen ihres Ehemannes Lorenzo ihr gegenüber und trotzdem bleibt sie bei ihm. Lorenzo, von Gabriele Ferzetti verkörpert, stellt hier bereits den „Mann ohne Eigenschaften“ dar, der im späteren Werk Antonionis wiederkehrt: er ist sich der Widersprüche seines Daseins völlig bewusst, dennoch kann oder will er sich ihnen nicht stellen. Und Nene stellt die Frau dar, die später in verschiedenen Varianten, als Claudia aus *L'AVVENTURA*, Lidia aus *LA NOTTE*, Vittoria aus *L'ECLISSE* und Giuliana aus *DESERTO ROSSO* einen tiefen Bruch mit der Außenwelt empfindet. Es ist nicht nur die „Krankheit der Gefühle“, die sie quält, sondern auch die Krankheit des Lebens: sie alle sind unfähig, sich in die Realität ihres Daseins einzufügen. Ihre existenzielle Krise manifestiert sich emblematisch in dem Repräsentationssystem: das Kino Antonionis ist ein Kino der Stille, der sogenannten „temps morts“, der elliptischen Erzählung, die bis ins Fragmentarische zerfällt.

In *LE AMICHE* porträtiert der Regisseur mit scharfem Blick das kalte, luxuriöse Ambiente der Alta Moda Italiana, in dem das italienische Bürgertum des bevorstehenden Wirtschaftswunders wie eingeschlossen erscheint. Vielleicht geht Antonioni, gerade als diese Welt allmählich verfällt und radikale Veränderungen in der Luft sind, auf die Suche nach neuen Anregungen und anderen Inspirations-

modellen. Die findet der Regisseur in der exzentrischen Modewelt des „swinging London“ und realisiert 1966 *BLOW UP*.

Schlaksige junge Frauen beherrschen zu diesem Zeitpunkt die öffentliche Szene und propagieren eine radikal neue Vorstellung vom Körper, denn ihre Knie sind entblößt, die Haare lang und offen, ihr Sexappeal ist bewusst provokativ in Szene gesetzt. Mitte der 1960er Jahre wird die Londoner Modeschöpferin Mary Quant mit ihrem „Mini“ zum Leitbild einer aufbrechenden Epoche, in der die Jugend den Ton angibt. Das Zentrum des modischen Interesses verschiebt sich von Rom nach London, die Alta Moda erlebt langsam ihren



Michelangelo Antonioni *LE AMICHE* 1955

Abstieg, die Jugendszene der Carnaby Street verdrängt die Jet Society der Via Veneto, das „single girl“, das neue Weiblichkeitsbild, das die junge britische Mode propagiert, bewegt sich frei und verfügbar auf den Straßen der Großstadt, ist dynamisch und unabhängig, die kühle und statische Dame der Haute Couture ist definitiv passé. Dies alles fängt Antonioni in *Blow up* ein, selbst auf der Suche nach einem neuen Bezug zur Realität. Im Mittelpunkt steht hier nämlich keine weibliche Figur, sondern sein Alter Ego, der arrogante Modefotograf Thomas (David Hemmings), der extrem verächtlich mit seinen Models umgeht. Sie stellen für ihn nur eine glänzende, gla-



mouröse Oberfläche dar, auf die er seine Kamera richtet. Aber dann passiert etwas, das die „Autorität“ seines Blickes in Frage stellt; dadurch ändert sich vielleicht auch das Verhältnis Thomas' zur Realität. Mit *Blow up* fängt Antonioni ganz neue Weiblichkeitsbilder ein, das Schönheitsideal der aufbrechenden Zeiten: die neue Popikone Veruschka, die herbe Jane Birkin und all die frechen Mädchen mit langen Haaren und Minirock, die mit dem Alten definitiv abrechnen. Vielleicht sind sie es auch, die schließlich den Blick des Protagonisten auf die Realität verunsichern.

Fast zwanzig Jahre später steht in *IDENTIFICAZIONE DI UNA DONNA* wieder ein Mann im Zentrum, der Regisseur Niccolò Farra (Tomas Milian), der nach einer Darstellerin für seinen neuen Film sucht. Schließlich erweist sich diese Suche als progressive „Identifikation“ seiner Idealfrau. Er glaubt, sie in zwei Frauen zu finden, die er aber am Ende wieder verliert. Die früheren Themen des Regisseurs fließen in *IDENTIFICAZIONE DI UNA DONNA* ein, die Protagonisten lieben sich, aber verlieren sich wieder, Niccolò kann die Frauen, die er liebt, nicht halten. Es sind aber nicht mehr die leidenden, in tiefen Identitätskrisen steckenden Frauen von früher: die Protagonistinnen verkörpern hier wieder ein neues Weiblichkeitsbild, sie sind selbstbewusst, emanzipiert, sexuell fordernd, tragen Lederjacken, enge Hosen, und kurze Haare. In ihrem Körperbild sehen sich die beiden Schauspielerinnen – Daniela Silverio als Mavi und Christine Boisson als Ida – zum Verwechseln ähnlich, ihre androgyne Erscheinung macht sie fast austauschbar. Beide bleiben für den männlichen Protagonisten ein ungelöstes Rätsel: in einer emblematischen Szene verlieren sich Nicolò und Mavi in einer Nacht im Nebel. Sie steigt plötzlich aus dem Auto und verschwindet in der Dunkelheit, er sucht sie im Nebel, vergeblich. Als sie wenig später wieder nebeneinander im Auto sitzen, sind sie bereits zwei Fremde, die einander nie wieder finden werden.

Michelangelo Antonioni *Blow up* 1966

LE AMICHE

Die Freundinnen

Rosetta, Nene, Momina und Clelia sind Freundinnen. Außer Clelia gehören alle zur reichen bürgerlichen Mittelschicht. Clelia kommt aus einfachen Verhältnissen, hat aber in ihrem Leben viel gearbeitet und leitet ein bekanntes Modehaus, deshalb gehört sie auch dazu. Rosetta ist heimlich in Lorenzo, den Ehemann von Nene, verliebt und versucht deshalb verzweifelt, sich das Leben zu nehmen. Mit Hilfe ihrer Freundinnen trifft Rosetta nach ihrem Selbstmordversuch Lorenzo, einen gescheiterten Maler, der, von der Liebe der jungen Frau geschmeichelt, keine Skrupel hat, ihr Geliebter zu werden. Als Nene es erfährt, bietet sie Lorenzo seine Freiheit an: sie – auch Künstlerin – hat vor, einer Einladung zu einer Ausstellung im Ausland zu folgen. Lorenzo, der schon immer auf die Erfolge seiner Frau neidisch war, verlässt Rosetta und geht zurück zu Nene. Rosetta begeht Selbstmord und Clelia, die alles vorhergesehen hatte, wirft ihren Freundinnen Zynismus und Gefühlskälte vor. Aber schließlich kann sie sich auch nicht von der Welt trennen, die sie zutiefst verachtet.

Ich habe nie die Sorge gehabt, Pavese unbedingt treu zu bleiben (...). Wenn man die Geschichte von den geschriebenen Worten trennt, die sie zum Ausdruck bringen, die sie zu einer geschlossenen Erzählung machen, was bleibt dann übrig? Eine Begebenheit, die einer Geschichte aus der Zeitung ähnelt, oder der Erzählung eines Freundes, oder einem Ereignis, das wir selbst erlebt haben, oder einem Fantasiegebilde. Man befindet sich an einem Neuanfang. Es geht darum, die Materie, die man nun hat, neu zu gestalten, in eine andere Sprache zu übersetzen, mit allen Folgen, die dies mit sich bringt.

Michelangelo Antonioni

In *LE AMICHE* wird jede einzelne Figur und deren Seelenzustand mit nüchterner Klarheit in Szene gesetzt. Aber wenn wir uns die Erzählung in ihrer Gesamtheit anschauen (...) stellen wir fest, dass die Geschichten der vier Frauen nicht immer im Gleichgewicht zueinander stehen, manchmal überwiegt das Fragmentarische, manchmal verfallen sie ins Episodische. Der Film ist aber durch eine stilistische Kraft, eine tiefe Aufmerksamkeit für die Figuren, einen Hang zum intensiven Drama geprägt, die auf jeden Fall beeindruckend. Dazu tragen sicherlich die herausragenden Darstellerinnen bei, wie Valentina Cortese, die Nene sehr einfühlsam verkörpert, und Eleonora Rossi Drago, die Clelia mit ihrer warmen Schönheit intensiv charakterisiert.

Gian Luigi Rondi, *Il Tempo*, 1954



Regie Michelangelo Antonioni
Drehbuch Michelangelo Antonioni, Suso Cecchi D'Amico, Alba De Céspedes nach der Erzählung von Cesare Pavese „Tra donne sole“
Kamera Gianni Di Venanzo
Schnitt Eraldo Da Roma
Ausstattung Gianni Polidori
Musik Giovanni Fusco
Produktion Giovanni Addressi

Darsteller Eleonora Rossi Drago (Clelia), Gabriele Ferzetti (Lorenzo), Franco Fabrizi (Cesare Pedoni), Valentina Cortese (Nene), Yvonne Furneaux (Momina De Stefani), Madeleine Fischer (Rosetta Savoni), Anna Maria Pancani (Mariella) Luciano Volpato (Tony), Ettore Manni (Carlo), Maria Gambarelli (Clelias Angestellte)

Italien 1955, 104 Minuten, **OmU**

L'AVVENTURA

Die mit der Liebe spielen

Di 4.12. 18.00 Uhr

Anna, Tochter eines pensionierten Botschafters und Freundin des Architekten Sandro, wird mit ihrer Freundin Sandra zu einem Ausflug an Bord der Jacht eines reichen Bauunternehmers eingeladen. Die wunderschönen Landschaften, die während der Kreuzfahrt entlang der liparischen Inseln zu bewundern sind, scheinen keinen der Gäste zu beeindrucken. Während eines Haltes auf einem einsamen Felsen entsteht ein heftiger Streit zwischen Anna und Sandro. Als ein Gewitter immer bedrohlicher wird, eilen alle zurück zur Jacht und merken, dass Anna verschwunden ist. Sandro und Claudia beschließen auf dem Felsen zu bleiben, um Anna zu suchen. Allmählich merken sie, dass die Hoffnung, Anna zu finden, immer geringer wird, aber zugleich entdecken sie ein starkes Gefühl füreinander. Sie erreichen Taormina und finden dort auf einem mondänen Treffen ihre Kreuzfahrtfreunde, aber keiner fragt nach Anna. In der gleichen Nacht offenbart sich Sandro als untreu und oberflächlich, denn Claudia ertappt ihn mit einer Prostituierten. Aber nach dem ersten Augenblick von Rebellion deutet sie ihm resigniert ihre Bereitschaft an, ihm zu verzeihen.

L'AVVENTURA kann als ein langweiliger oder schwermütiger Film empfunden werden, aber wenn die Zuschauer sich darauf einlassen, werden sie vielleicht die Gefühle verstehen, die die Figuren bewegen. Das bedeutet, dass im Kino eine ernste Haltung gefragt ist, man soll nicht nach Spaß suchen. Für mich sind die weiblichen Figuren sehr wichtig, ich glaube die Frauen besser als die Männer zu kennen. Durch die weibliche Psychologie findet man einen besseren Bezug zur Realität. Sie sind instinktiver, ehrlicher. Dennoch, auch wenn die Frau in der Geschichte eine zentrale Rolle spielt, ist es doch der Mann, der den Sinn des Films bestimmt. In L'AVVENTURA drückt die männliche Figur des Architekten die Fragilität der Gefühle aus, und man erkennt dabei die Krankheit, von der er Opfer ist, die der Erotik. Ich habe das Gefühl, dass ich damit ein Grundproblem angesprochen habe, worauf in unseren Tagen noch keine Antwort gefunden worden ist: mit viel Mühe versucht man in dieser Hinsicht neue Dimensionen im Leben zu finden.

Michelangelo Antonioni

L'AVVENTURA gehört zu den „reifsten“ Filmen Antonionis; es ist die Zeit, in der sich der Regisseur – nach der Phase des sozialen Engagements von IL GRIDO – mit Schärfe und tiefer Aufmerksamkeit mit der Thematik der Fragilität der menschlichen Beziehungen in der gegenwärtigen Welt auseinandersetzt. Er entwirft eine unvergessliche männliche Figur, die auch den italienischen Mann darstellt –, der moralisch schwach ist und trotzdem gerade wegen seiner Schwäche ganz menschlich wirkt und vielleicht ein anderes Selbst entdeckt.

Gian Piero Dell'Acqua, *Panorama*

Regie Michelangelo Antonioni
Drehbuch Michelangelo Antonioni, Elio Bartolini, Tonino Guerra
Kamera Aldo Scavarda
Schnitt Eraldo Da Roma
Ausstattung Piero Poletto
Musik Giovanni Fusco
Produktion Cino Del Duca

Darsteller James Addams, Dominique Blanchard (Giulia), Enrico Bologna, Franco Cimino, Dorothy De Poliolo, Gabriele Ferzetti (Sandro), Lelio Luttazzi, Lea Massari (Anna), Giovanni Petrucci, Renzo Ricci (Annas Vater), Esmeralda Ruspoli, Monica Vitti (Claudia)

Italien / Frankreich 1959, 148 Minuten **OmeU**

La Notte

Die Nacht

Der Schriftsteller Giovanni Pontano und seine Frau Lidia, seit einigen Jahren verheiratet, spüren, dass ihre einstmals große Liebe erstickt ist. Gemeinsam besuchen sie einen todkranken Freund in einer Luxus-Klinik, was beide tief erschüttert. Danach geht Giovanni – auf der Suche nach Ablenkung – auf eine Party und Lidia zieht allein und ziellos durch die Straßen der leeren Stadt. Am Abend, nach einem lustlosen Besuch in einem Nachtlokal, gehen beide auf eine Feier in der Villa eines großen Industriellen, der Giovanni vorgeschlagen hat, für ihn zu arbeiten. Auf der Feier beginnt Giovanni offen mit der melancholischen und attraktiven Tochter des Gastgebers zu flirten, während Lidia die Aufmerksamkeit eines anderen Mannes emotionslos annimmt. Der Morgengrauen zeigt Lidia und Giovanni traurig und desillusioniert nebeneinander. Sie sprechen sich offen aus, erinnern sich an ihre vergangene, glückliche Zeit zusammen und Giovanni umarmt verzweifelt seine indifferente Frau.

Wir Filmemacher „werden“ zu unseren Figuren, sobald wir an das glauben, was wir machen. Aber zwischen uns und ihnen steht immer der Film, der eine ganz konkrete, präzise Tatsache ist, es ist ein Kraftakt, der uns unmissverständlich definiert, der uns von jeglicher Abstraktion befreit und uns ganz bodenständig macht. Und so werden wir z.B. vom Proletarier zum Bourgeois, vom Pessimisten zu Optimisten, von einsamen Menschen werden wir zu offenen Personen, die kommunizieren möchten (...). Ich glaube, dass sich Filmemacher immer an die Zeit, in der sie leben, gebunden fühlen sollen, als Inspirationsquelle. Nicht um von den tragischen Ereignissen dieser Zeit zu erzählen, sondern um deren Resonanz in sich selbst zu empfinden.

Michelangelo Antonioni

Antonioni ist als Filmemacher einzigartig: seine Sprache nähert sich eher der Sprache eines Schriftstellers als der eines Regisseurs (...). Er entzieht sich jeder Erzähllogik und konzentriert sich vor allem auf die Seelenzustände und die Atmosphären (...). Das Ergebnis ist eine Erzählung, die hochsuggestive Höhepunkte erreicht und trotzdem durch eine ungewöhnliche Stille geprägt ist.

Ercole Patti, *Il Tempo* 1961



Regie Michelangelo Antonioni
Drehbuch Michelangelo Antonioni, Ennio Flaiano, Tonino Guerra
Kamera Gianni Di Venanzo
Schnitt Eraldo Da Roma
Ausstattung Piero Zuffi
Musik Giorgio Gaslini
Produktion Dino De Laurentis

Darsteller Marcello Mastroianni (Giovanni Pontano), Jeanne Moreau (Lidia Pontano), Monica Vitti (Valentina Gherardini), Bernhard Wicki (Tommaso Garani), Rosy Mazzacurati (Rosy), Maria Pia Luzi (die junge Frau im Krankenhaus)

Italien / Frankreich 1960, 102 Minuten **OmU**

Thomas ist ein Modefotograf und ist von all den toll aussehenden Models, die sein Studio und sein Leben bevölkern, gelangweilt. Er hat vor, einen Fotoband zu realisieren, der von einer ganz anderen Londoner Realität erzählen soll. Beim Rumschlendern mit seiner Kamera durch einen Park im East End fotografiert er ein Paar, das sich umarmt; als die Frau es merkt, ist sie ganz verzweifelt und will um jeden Preis die Fotos haben. Thomas behält trotzdem die Negative und beim Entwickeln der Fotos entdeckt er merkwürdige Details: eine Hand mit einer Pistole und einen Schatten auf der Wiese, der auch eine Leiche sein könnte. Thomas geht nachts zurück in den Park und findet tatsäch-

lich eine Leiche, die aber am nächsten Tag verschwunden ist. Die „Wahrheit“, die seine Kamera festgehalten hatte, kann er nicht mehr finden...

Ich kann fast sagen, dass sich in der Krise des Protagonisten in Blow up meine eigene Krise reflektiert. Ich weiß, dass ich heute ganz anderes als früher bin, meine Beziehung zur Realität hat sich verändert. In meinen früheren Filmen hatte ich versucht, zwischenmenschliche Beziehungen zu analysieren, Liebesbeziehungen, die Fragilität der Gefühle und so weiter. Aber in diesem Film geht es um die Beziehung zwischen einem Individuum und der Realität, den Dingen um ihn herum. Es gibt keine Liebesbeziehung im Film. Der Protagonist erfährt von seinem Verhältnis zu der Welt, von den Dingen, die ihm gegenüber stehen.

Michelangelo Antonioni

Jemand hat gesagt, dass in dem mit amerikanischen Geldern von Ponti produzierten BLOW UP Antonioni weniger authentisch sei (...). In Wirklichkeit hat der Regisseur, der sich von einer Erzählung des argentinischen Julio Cortázar inspirieren ließ, seine Themen in einem anderen Kontext behandelt, weit entfernt von einer provinziellen Perspektive. In BLOW UP repräsentiert das zeitgenössische London, was in LA DOLCE VITA das Rom des Beginns der 1960er Jahre dargestellt hatte; damals schrieben viele Kritiker, dass Fellinis Vision gar nicht der Realität entsprach, und heute sagen auch viele, dass die Stadt, die Antonioni porträtiert hat, ganz wenig mit dem echten „swinging London“

gemeinsam habe. Das mag auch sein (...), dennoch hat Antonioni in der britischen Metropole ein Szenario gefunden, das ganz kongenial zu seinen wiederkehrenden Themen passt, die Entfremdung (Hemmings, der Veruschka fotografiert und dabei einen fiktiven Liebesakt mimt), die unendliche Durchlässigkeit der Bilder (immer wieder werden durch ein Blow up Dinge entdeckt, die das bloße Auge nicht sieht), die Einsamkeit des Individuums (...). BLOW UP ist das Statement einer neuen Offenheit, vielleicht die Geburt eines neuen Antonioni.

Tullio Kezich, *Il Corriere Della Sera*, 1966



Regie Michelangelo Antonioni
Drehbuch Michelangelo Antonioni, Tonino Guerra, Edward Bond, nach einer Erzählung von Julio Cortázar
Kamera Carlo Di Palma
Schnitt Frank Clarke
Ausstattung Asheton Gorton
Musik Herbie Hancock
Produktion Carlo Ponti

Darsteller David Hemmings (Thomas), Vanessa Redgrave (Jane), Peter Bowles, Sarah Miles, John Castle, Jane Birkin (junges Mädchen), Gillian Hills, Veruschka (Model)

Großbritannien 1966, 110 Minuten, **OmU**



Veranstalter Deutsches Filminstitut e.V. / Deutsches Filmmuseum, Frankfurt am Main · Made in Italy, Rom

mit Förderung von Ministero per i Beni e le Attività Culturali · Direzione Generale per il Cinema, Rom
mit Unterstützung von Consolato Generale d'Italia, Frankfurt am Main · Istituto Italiano di Cultura, Frankfurt am Main und Casa di Cultura e. V., Frankfurt am Main

in Zusammenarbeit mit Adriana Chiesa Enterprises, Rom · Bianca Film, Rom · British Filminstitute, London · Capi Films, Paris · Cattleya, Rom · Cinémathèque Suisse, Lausanne · EMS New Media, Dortmund · Fandango, Rom · Film Kairòs, Rom · Filmbüro Bremen · Indigo Film, Rom · Istituto Luce, Rom · Kool Film-distribution, Freiburg · Medusa, Rom · Netherlands Filmmuseum, Amsterdam · Neue Visionen, Berlin · Pyramide International, Paris · Rai Trade, Rom · Vivo Film, Rom · Wide Management, Paris · Wild Bunch, Paris · Yume Pictures, London · 01 Distribution, Rom

mit Dank an Regina Bolsterli · Donatella Botti · Cristina Cassano · Berardo Ciccocelli · Sesto Cifola · Mary Condotta · Tiziana Deidda · Dohmann · Esther Devos · Cristiane Fischer · Nicola Giuliano · Marcelline Loridan-Ivens · Francesco Pamphili · Domenico Procacci · Patrizia Raeli · Paul Richer · Camille Rousselet · Riccardo Tozzi · Margherita Zocaro

Programmheft Deutsches Filminstitut, Frankfurt am Main · Made in Italy, Rom

Redaktion Gary Vanisian, Ulrike Stiefelmayer

Texte Marisa Buovolo

Gestaltung concept design günter Illner, Offenbach

Anschrift Deutsches Filmmuseum · Schaumainkai 41
 60596 Frankfurt am Main · Tel. 069 / 961 220 220
www.deutsches-filmmuseum.de

Made in Italy · Via Taro 35 · 00199 Rom
 Tel. / Fax +39 / 06 / 88.48.111

Roberto Dordit **APNEA** 2005

Paolo Sorrentino **L'AMICO DI FAMIGLIA** 2006

Paolo Virzi **N – Io e NAPOLEONE** 2006

Mario Monicelli **ROSE DEL DESERTO** 2006

Eugenio Cappuccio **UNO SU DUE** 2007

Michelangelo Antonioni **LE AMICHE** 1955

INHALT

Grußworte / Saluto

- 2 **DIF e.V. - Deutsches Filmmuseum, Frankfurt am Main**
Made in Italy, Rom
- 4 **Istituto Italiano di Cultura, Frankfurt am Main**
- 5 **Gesellschaftskritische Thriller,**
Familiengeschichten und ein Land im Wandel
- 22 **Identifikation eines Rätsels**
Antonionis Frauenbilder

Kurzbiographie

Michelangelo Antonioni wurde 1912 in Ferrara geboren. Aus einer bürgerlichen Familie stammend, machte er erst seinen Doktor in Volkswirtschaft, dann begann er sich für Film zu interessieren und war als Filmkritiker tätig. In den 1930er Jahren zog er nach Rom, besuchte das *Centro Sperimentale di Cinematografia* und kam in Berührung mit den Intellektuellen und künftigen Repräsentanten des Neorealismus, die für die heute legendäre Filmzeitschrift *Cinema* schrieben. 1942 wirkte er an dem Drehbuch von Rossellinis *UN PILOTA RITORNA* mit. Nach einem Aufenthalt in Frankreich, wo Antonioni Regieassistent von Marcel Carné war, kehrte er während der Kriegszeit nach Italien zurück und drehte im Zeichen des Neorealismus seinen ersten Kurzfilm, *GENTE DEL PO*, den er erst 1947 nach dem Krieg beenden konnte. Nach weiteren Kurzfilmen realisierte Antonioni 1950 seine erste Regiearbeit *CRONACA DI UN AMORE*, der 2004 restauriert wurde. In den 1950er Jahren drehte er einige Filme, die ganz unterschiedlich von Publikum und Kritik aufgenommen wurden, *I VINTI* (1951) über jugendliche Gewalt, *LA SIGNORA SENZA CAMELIE* (1952), über den Aufstieg und Verfall eines Filmstars, und *LE AMICHE* (1955) nach einer Erzählung von Cesare Pavese. Mit *IL GRIDO* (1957), der die existenzielle Krise eines Arbeiters behandelt, versuchte er neue Wege zu gehen; nach dem Misserfolg des Films arbeitete er fast ausschließlich für das Theater und gelegentlich wirkte der Regisseur anonym an Filmen von anderen mit. Anfang der 60er Jahre kam die berühmte Tetralogie zustande, die durch seine intensive Zusammenarbeit mit

Monica Vitti, zu dieser Zeit seine Lebenspartnerin, geprägt ist: *L'AVVENTURA* (1959), *LA NOTTE* (1961), *L'ECLISSE* (1962) und *DESERTO ROSSO* (1964), dieser war auch sein erster Farbfilm. Mit *BLOW UP* (1967) und *ZABRISKIE POINT* (1969) verlässt der Regisseur die nationalen Grenzen und setzt sich mit anderen kulturellen Kontexten auseinander, mit der verrückten Modewelt des Swinging London und dem Amerika der Protestbewegung und der Hippiekultur. Nach einer fünfjährigen Schaffenspause realisiert er 1974 *PROFESSIONE: REPORTER*, eine amerikanische Koproduktion mit Jack Nicholson in der Hauptrolle. 1981 drehte Antonioni den experimentellen Fernsehfilm *IL MISTERO DI OBERWALD*, der auf einem Theaterstück von Jean Cocteau basiert. Nach *IDENTIFICAZIONE DI UNA DONNA* (1982) konnte der Regisseur in Folge eines schweren Schlaganfalls nicht mehr sprechen und war halbseitig gelähmt; so drehte er, unterstützt von seiner Frau und Assistentin Enrica Fico nur sporadisch einige Kurzfilme und den berühmten „Fotoromanza“, einen Videoclip mit Gianna Nannini. Im Frühjahr 1995 erhielt er den Oscar für sein Gesamtwerk und im gleichen Jahr konnte Antonioni in Co-Regie mit Wim Wenders *AL DI LÀ DELLE NUVOLE* realisieren, der aus vier Episoden besteht und auf seinem Erzählungsband „*Quel Bowling sul Tevere*“ basiert. Noch mit 92 Jahren drehte er für den Kollektivfilm *EROS*, neben den Regiekollegen Steven Soderbergh und Wong Kar-Wai, die Episode *IL FILO PERICOLOSO DELLE COSE*. Am 31. Juli 2007 ist Michelangelo Antonioni im Alter von 94 Jahren gestorben.

Filmographie

GENTE DEL PO (1943/47, Kurzfilm)
N.U. - NETTEZZA URBANA (1948, (Kurzfilm))
L'AMOROSA MENZOGNA (1949, Kurzfilm)
SUPERSTIZIONE (1949, Kurzfilm)
SETTE CANNE UN VESTITO (1949, Kurzfilm)
LA VILLA DEI MOSTRI (1950, Kurzfilm)
LA FUNIVIA DEL CALORIA (1950, Kurzfilm)
CRONACA DI UN AMORE (1950)
I VINTI (1952)
LA SIGNORA SENZA CAMELIE (1952/53)
TENTATO SUICIDIO (1953)
(Episode aus *AMORE IN CITTA*)
LE AMICHE (1955)
IL GRIDO(1956/57)
L'AVVENTURA (1959)
LA NOTTE (1961)
L'ECLISSE (1962)
DESERTO ROSSO (1964)
I TRE VOLTI (1965)
BLOW-UP (1966)
ZABRISKIE POINT (1970)
CINA (1972)
PROFESSIONE: REPORTER (1974)
IL MISTERO DI OBERWALD (1980)
IDENTIFICAZIONE DI UNA DONNA (1982)
RITORNO A LISCA BIANCA (1983)
FOTOROMANZA (1984, Kurzfilm)
KUMBHA MELA (1989, Kurzfilm)
ROMA (1990, Kurzfilm)
NOTO, MANDORLI, VULCANO, STROMBOLI, CARNEVALE (1992, Kurzfilm)
AL DI LÀ DELLE NUVOLE (1995),
IL FILO PERICOLOSO DELLE COSE (2002),
(Episode aus dem Kollektivfilm *EROS*)



deutsches
filmmuseum
frankfurt am main

Deutsches
Filminstitut **DIF**

Made in Italy, Rom
Ministero per i Beni e le Attività Culturali, Rom
Istituto Italiano di Cultura, Frankfurt am Main